

20 23

JAHRESBERICHT

Schuldner- und Insolvenzberatung · Schuldnerberatung in der JVA · Beratung für Strafentlassene · NOAH-Projekt · Beratung für Wohnungslose · Kurzzeitübernachtung · Betreutes Wohnen · Johann-Weber-Haus · Bahnhofsmission · Wärmestube · Schuldner- und Insolvenzberatung

WVV
ENERGIE

100% WÜRZBURG.

100%
ENGAGIERT.

**Für Sport und Vereinsleben
in unserer Region.**

wvv.de/energie

Inhalt

_____	Beirat	8
_____	Geschäftsstelle	10
_____	Bahnhofsmission	12
_____	Wärmestube	18
_____	Schuldner- & Insolvenzberatung	26
_____	Schuldnerberatung in der JVA	34
_____	Beratung für Straftlassene	38
_____	NOAH-Projekt	42
_____	Wohnungslosenhilfe	46
_____	Kurzzeitübernachtung	48
_____	Betreutes Wohnen	52
_____	Johann-Weber-Haus	56
_____	Ausblick 2024	64

Liebe Leser:innen,

Sie erinnern sich womöglich noch gut an das Jahr 2023, auch wenn dies bereits schon in längerer Vergangenheit liegt. Politische Krisen sowie gesellschaftlich-wirtschaftliche Veränderungen rütteln bis heute am Bedürfnis Sicherheit, Verlässlichkeit, Konstanz. Eine hohe Inflationsrate mit einhergehend hohen Lebensunterhaltungskosten, politische Unruhen wie der Ukrainekrieg oder Terrorismus, wirtschaftliche Einbußen und noch viele weitere Faktoren können dieses Bedürfnis gefährden.

In der Armenfürsorge und der Obdachlosenhilfe begegnen wir tagtäglich Menschen, deren eigene Sicherheit in unterschiedlichster Weise brüchig oder gar nicht vorhanden ist.

Tägliches Duschen, frische Mahlzeiten, ein Dach über dem Kopf? Für Sie womöglich eine Selbstverständlichkeit - für viele unserer Klient:innen Fehlanzeige und ein unerfüllter Traum. Die Christophorus Gesellschaft sichert in ihren Einrichtungen diese Grundbedürfnisse durch verschiedene kurz- und langfristige Angebote wie Kurzzeitübernachtungsmöglichkeiten, Wasch- und Duschgelegenheiten oder Lebensmittelspenden. Für das körperliche Wohlbefinden unterstützt sie beispielsweise mit kostenfreien Arztgesprächen und weiteren Gesundheitsprojekten.

Die Befriedigung der physiologischen Grundbedürfnisse reicht dennoch nicht aus, um in Sicherheit leben zu können. Menschen, die sich Hilfe bei uns suchen, sind mit Problematiken belastet, welche von Arbeitslosigkeit, finanzieller Armut und Überschuldung,

prekären Wohnverhältnissen bis hin zu versteckter Prostitution reichen. Mithilfe eines breit aufgestellten Angebots an sozialpädagogischen Maßnahmen versuchen wir, diesen Unsicherheiten entgegenzuwirken. Die Wiedereingliederung nach einer Inhaftierung, das gemeinsame Aufarbeiten von finanziellen Schulden, alle Organisationen rund um Wohnungssuche und -vermittlung, die Integration zu sozialer und kultureller Teilhabe sowie das Thema Alltags- und Arbeitsleben sind hierzu nennenswerte Beispiele.

Es geht darum, Menschen in schwierigen Lebenslagen dabei zu unterstützen, sich und deren Existenz in Sicherheit zu bringen und mehr nachhaltige Festigkeit und Widerstandsfähigkeit zu fördern.

Lesen Sie und informieren Sie sich über aktuelle Maßnahmen, Projekte, Veranstaltungen und sozialpädagogische Einrichtungen, in der die Christophorus Gesellschaft im Jahr 2023 im Rahmen der Armenfürsorge einen Beitrag für Sicherheit als existenzielles Grundbedürfnis für Menschen in schwierigen Lebenssituationen leistet...

... und überlegen Sie für sich selbst: Was bedeutet Sicherheit für Sie?

Nadia Fiedler
Geschäftsführerin



Christophorus Gesellschaft

AUSZUG AUS DER SATZUNG

Wir geben eine zeitgemäße Antwort auf die sozialen Notlagen und seelischen Krisen des modernen Menschen. In ökumenischer Verbundenheit sind wir für die Not leidenden Bürgerinnen und Bürger aus der Stadt und dem Umkreis Würzburg präsent.

Die Gesellschaft übernimmt die Trägerschaft und Betriebsführung von Einrichtungen und Diensten für bedürftige und gefährdete Menschen – insbesondere Wohnungslose, Straftlassene und Überschuldete – in der Stadt und Region Würzburg.

FINANZIERUNG

Die Finanzierung für das Jahr 2023 erfolgte aus den Mitteln der Gesellschafter von Caritas und Diakonie, aus Spenden, Geldbußen, Zuwendungen und Pflegeentgelten sowie Zuschüssen der Stadt und des Landkreises Würzburg und des Freistaates Bayern.

Es muss auch Dank gesagt werden für jede Spende in jeder Höhe und jede Einstellung von Strafverfahren gegen Geldauflage. Die „Justizmittel“ fördern insb. die Straftlassenenhilfe im lokalen Bereich und des Landkreises Würzburg. Unsere umfassende Beratung und Effizienz ist nur mit dieser Hilfe möglich.

Ein herzliches Dankeschön richten wir an unsere Anzeigenkunden für die Refinanzierung unseres Jahresberichts.

Alle Zuwendungen zusammen machen es erst möglich, dass wir unsere Aufgaben für Menschen in Not erfüllen können.



Die Gesellschafter

Die Christophorus-Gesellschaft als ökumenischer Zusammenschluss niedrigschwelliger Dienste und Einrichtungen ist in der Stadt und im Landkreis Würzburg sichtbare Garantin für tägliche mitmenschliche Zuwendung und praktizierte Nächstenliebe. Mit ihren Angeboten bietet die Christophorus-Gesellschaft Menschen in sozialen Notlagen und seelischen Krisen Information, unmittelbare Hilfe und wirksamen Schutz. Die Christophorus-Gesellschaft ist auf dem

Sektor der Gefährdetenilfe unverzichtbarer Teil unserer Stadt und ihres Umkreises.

Die Dienste der Christophorus-Gesellschaft sind aber auch Orte von Kirche. Sie laden Menschen ein, sich auszuruhen und ihre Sorgen und Nöte mitzuteilen. Jede und jeder wird so als Mensch angenommen, wie er eben ist. Die einzelnen Einrichtungen sind gelebte Nächstenliebe – ganz praktisch und ganz konkret.



Viele Menschen haben es in unserer Gesellschaft nicht leicht und geraten in einer sich rasant verändernden Welt zunehmend – bisweilen unverschuldet – an die Ränder der Gesellschaft. Solchen Menschen stehen die Mitarbeitenden und Ehrenamtlichen der ökumenischen Christophorus Gesellschaft bei. Sie helfen etwa bei Schulden, Wohnungslosigkeit oder Haft. Wichtiges Ziel ist stets, die Menschen zu befähigen, ihr Leben selbst wieder zufriedenstellend und erfolgreich zu gestalten – unter den Mitmenschen, inmitten der Gesellschaft und nicht länger am Rand.

Der Caritasverband für die Diözese Würzburg ist einer von drei Gesellschaftern. Kirche und Caritas haben sich seit jeher für die Belange benachteiligter Menschen eingesetzt und tun dies bei der Christophorus Gesellschaft in ökumenischem Zusammenspiel mit dem Diakonischen Werk der evangelischen Kirche. Weiterer Gesellschafter ist der Orts- und Kreis Caritasverband für die Stadt und den Landkreis Würzburg. Menschen in schwierigen Lebenssituationen werden leider vielfach übersehen und vergessen.

Die Sorge um sie ist der Caritas gemäß ihrem Motto „Not sehen und Handeln“ ein Herzensanliegen. In der Region in und um Würzburg setzt sich die Christophorus Gesellschaft dort ein, wo andere oft lieber wegsehen. Der Name Christophorus bedeutet: „Christusträger“. Es ist ein Name, dem die Christophorus Gesellschaft mit ihrem Dienst am Nächsten vielfältig gerecht wird. Das können Sie im vorliegenden Jahresbericht eindrucksvoll nachlesen.

Der Christophorus Gesellschaft wünscht der Diözesan-Caritasverband – auch im Namen der beiden Mitgesellschafter – für die Zukunft weiterhin alles Gute für ihren segensreichen Dienst. So werden Mitmenschlichkeit und Nächstenliebe weiterhin auch diejenigen erreichen, die sie mit am dringendsten benötigen.

Clemens Bieber

Domkapitular
Vorsitzender des Caritasverbandes
für die Diözese Würzburg



Diakonie

Würzburg

„Die Christophorus Gesellschaft ist in bewegten Zeiten ein fester Baustein für sozialen Ausgleich, konkrete menschliche Hilfe und darin für ein gelebtes christliches Zeugnis in unserer Gesellschaft. Ich bin dankbar dafür, dass die Begleitung von Straftentelassenen, eine Wärmestube, die Bahnhofo mission, betreutes Wohnen für Wohnungslose und die Schuldnerberatung mitten in unserer Stadt angesiedelt sind, da, wo wir wohnen und arbeiten, und nicht ausgelagert irgendwo am Rande. Gerade wenn vieles in unserer Gesellschaft fragmentiert und schwierige Lebenslagen oftmals allein erfahren und ertragen werden müssen, ist es so wichtig, direkt vor Ort bereit zu stehen. Es signalisiert, dass wir immer noch zusammen gehören und dass der beste Lebensschutz für uns alle darin besteht, die Schwächsten in die Mitte zu nehmen. Dies scheint mir ein Charakteristikum der Christophorus Gesellschaft zu sein, wie auch das ihrer Gesellschafter, der Diakonie und der Caritas. Wahrgenommen habe ich auch die große Spendenbereitschaft unserer Bevölkerung gerade für die Menschen, die in unseren Einrichtungen Hilfe und Nähe erfahren. Verlässliche Bezugspunkte für ehrenamtliches Engagement und unentgeltliche

Zuwendung zu bieten, hilft unserer Gesellschaft sehr dabei, überzogene Ich-Zentriertheit oder auch sorglose Gleichgültigkeit gegenüber Schicksalsschlägen und Fehlentscheidungen, wie sie im Leben aller vorkommen können, zu überwinden. Darin dient die Christophorus Gesellschaft nicht nur den Menschen, die unmittelbar von einer Notlage betroffen sind, sondern uns allen.

Ich bedanke mich herzlich bei allen, die in diesem Berichtsjahr haupt- und ehrenamtlich Arbeitslasten und seelische Belastungen mitgetragen haben, Ihr Dienst ermutigt uns alle!

Ihnen, liebe Leserinnen und Leser, wünsche ich gute Eindrücke bei der Lektüre.

Clemens Link

Vorstand des
Diakonisches Werks
Würzburg e.V.



Eine wichtige Aufgabe christlicher Pfarrgemeinden ist stets die Sorge um Bedürftige und Notleidende.

Viele Einrichtungen der Christophorus-Gesellschaft, wie die Wärmestube, die Kurzzeitübernachtung, die Bahnhofo mission oder das Johann-Weber-Haus sind im Pfarrsprengel von St. Johannes in Stift Haug zu finden.

Unsere Kirchenverwaltung musste daher nicht lange überlegen, als vor über 20 Jahren an uns die Anfrage gestellt wurde, ob wir uns an der Gründung der ersten ökumenischen Gesellschaft, die solche niederschweligen karitativen Angebote anbieten wird, als Gesellschafter beteiligen könnten. Seither unterstützen wir als Pfarrei nach unseren Möglichkeiten die Anliegen der Christophorus-Gesellschaft.

Beirat

Der Fachbeirat der Christophorus-Gesellschaft berät die GmbH in fachlichen und organisatorischen Fragen. Er soll sich aus Personen des öffentlichen und gesellschaftlichen Lebens, aus Kostenträgern sowie aus Vertretern weiterer Bereiche, wie z.B. aus der Politik, zusammensetzen. Er wird für drei Jahre bestellt.

Derzeit besteht der Beirat aus der ersten Vorsitzenden Frau Kerstin Celina sowie aus Dr. Hülya Düber, Christine Haupt-Kreutzer, Björn Jungbauer, Prof. Dr. Petro Müller, Dr. Wenrich Slenczka und Stefan Weber.



Geschäfts- stelle



Nadine Schmitt
schmitt@christophorus.de
Einrichtungsleitung

Die Geschäftsstelle übernimmt die Hauptverwaltung der Christophorus-Gesellschaft und führt die Organisation aller Einrichtungen zusammen.

Neben der alltäglichen Bürokratie kümmert sie sich um alle Spenden- und Bußgeldeingänge, plant Veranstaltungen und ist für die Kooperation mit den Arbeitspartnern verantwortlich. Weitere Aufgaben sind außerdem die Finanzierung, die Öffentlichkeitsarbeit und das Personalmanagement.

Neubaustraße 40
97070 Würzburg

0931 322 41 51

Willkommenstag in der Christophorus Gesellschaft

Auch 2023 wurden wie jedes Jahr alle neuen Mitarbeitenden der Christophorus-Gesellschaft im Rahmen eines Willkommenstages in die Arbeit aller Einrichtungen der gemeinnützigen GmbH eingeführt.

Nach einer Begrüßung durch die Geschäftsführerin Nadia Fiedler konnte sich die Gruppe über die eigene Motivation und Vorstellung der Tätigkeiten austauschen. Im Anschluss startete der Rundgang

durch die Einrichtungen des ökumenischen Trägers. Vor Ort nahmen sich die Einrichtungsleiter:innen Zeit, um den Teilnehmenden einen Einblick in die vielfältige und spannende Arbeit zu geben.

Alle Teilnehmer:innen waren sich am Ende des Tages einig, dass das persönliche Kennenlernen der Einrichtungen und der dortigen Arbeit für die zukünftige Tätigkeit sehr gewinnbringend war.

Bahnhofs- mission



Michael Lindner-Jung
lindner-jung@christophorus.de
Einrichtungsleitung

Die Bahnhofsmission ist die nächste Anlaufstelle für viele Hilfesuchende. Für manche der letzte Rettungsanker. Das gilt besonders für jene, die mit ihrer Not alleine sind.

In der Einrichtung am Würzburger Hauptbahnhof sind alle willkommen, unabhängig von Alter, Religion oder Herkunft; egal in welcher Notlage. Alle finden bei uns einen sicheren Ort und Mitarbeiter:innen, die aufmerksam zuhören und wissen, was möglich ist, wenn einem Probleme oder psychische Belastungen über den Kopf wachsen.

Bahnhofplatz 4
97070 Würzburg

0931 730 488 00

65.596

Mal suchten Menschen 2023 Hilfe in der Bahnhofsmision Würzburg.

Vorjahr: 59.765



29.590

Menschen nutzten das Gesprächs- und Beratungsangebot oder nahmen die Hilfe der Bahnhofsmision als Kriseninterventionsstelle in Anspruch.

Vorjahr: 24.514

56.671

Besucher:innen waren mit mehr als einem Problem konfrontiert, d.h.: von besonderen sozialen Schwierigkeiten betroffen (80% aller Hilfekontakte).

Vorjahr: 51.678



Viele Menschen leiden unter psychischen Belastungen.

17.966

Betroffene zählte die Bahnhofsmision im vergangenen Jahr.

Vorjahr: 12.384



51.790

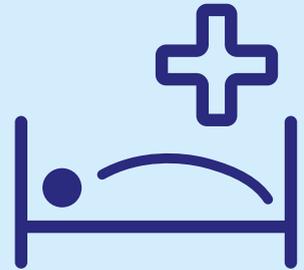
In so vielen Fällen erhielten Hilfesuchende eine Notversorgung mit Lebensmitteln.

Vorjahr: 49.114

3.536

Mal wurden weitergehende Hilfen vermittelt.

Vorjahr: 4.528



967

Mal diente die Bahnhofsmision als Notübernachtungsstelle.

Vorjahr: 538

2.687

Wir widmen genauso Menschen unsere Aufmerksamkeit, die aufgrund einer Behinderung ...

Vorjahr: 2.426



3.556

... oder akuten körperlichen Erkrankung der Hilfe bedürfen.

Vorjahr: 3.387



Zum Alltag gehören seit jeher auch Menschen mit einem Migrationshintergrund, aus verschiedenen Kriegsgebieten, Geflüchtete oder Menschen aus Osteuropa, auf der Suche nach Schutz, Arbeit, besseren Lebensbedingungen.

20.482

Mal wurde die Bahnhofsmision dabei um Unterstützung gebeten.

Vorjahr: 27.005

Hilfebedarf steigt immer weiter

DIE FOLGEN DER CORONA-JAHRE SIND IMMER NOCH SPÜRBAR. GEFLÜCHTETE MENSCHEN GEHÖREN WEITER ZUM ALLTAG DER BAHNHOFSSMISSION. UND DIE ZAHL DER VON ARMUT BETROFFENEN NIMMT DRASTISCH ZU.

Seit jeher verfügen die meisten unserer Besucher:innen über nur wenig Ressourcen. Ihr Alltag überfordert sie. Sie erfahren sich als Menschen, die in der übrigen Lebenswelt nicht mithalten können und oft als lästig wahrgenommen werden. Viele haben sich deshalb aus ihrer Umgebung zurückgezogen, bevorzugen das Alleinsein und leiden gleichzeitig darunter. Ein Großteil und immer mehr Hilfesuchende finden zu wenig Angriffsfläche, um noch am gesellschaftlichen Leben teilzunehmen, und halten im Blick auf das eigene Leben für unwahrscheinlich, dass es sich noch zum Guten wendet.

Aufgrund der drastisch steigenden Zahlen von Hilfesuchenden bewegt die Mitarbeiter:innen der Bahnhofsmision auch die Sorge, dass sich Not im Leben von Menschen und mithin in der Gesellschaft manifestiert und zunehmend strukturelle Züge annimmt. Umso mehr, als sich wie nie zuvor in der Einrichtung am Würzburger Hauptbahnhof die Erfahrung einstellt, dass die vorhandenen Ressourcen nicht mehr reichen.

Die Bahnhofsmision Würzburg ist offen für alle Menschen, gleich welcher Not und Herkunft. Ihre Arbeit wird bestimmt vom Ort Bahnhof, an dem sich Gesellschaft in ihrer Vielfalt abbildet. Da sie wie keine andere Hilfeeinrichtung ohne jeden Filter, ohne Vorauslese tätig ist, registriert sie gesellschaftliche Verwerfungen und Bedarfslagen als eine der ersten.

Im Hilfeprozess ist die Bahnhofsmision erste und letzte Anlaufstelle für Menschen, die von sehr unterschiedlichen, oft einschneidenden Mangel-, Verlust- oder Gewalterfahrungen geprägt sind. Die

„Die Würzburger Bahnhofsmision ist offen für alle Menschen, gleich welcher Not und Herkunft.“

meisten Hilfesuchenden lassen eine Mehrfachproblematik erkennen, bei der wirtschaftliche Notlagen mit gesundheitlichen, psychosozialen und/oder existentiellen Problemen verflochten sind. Konkret handelt es sich bei uns in Würzburg um Menschen ohne Wohnung, ohne Arbeit, ohne ausreichende finanzielle Mittel, vereinsamte Personen, Menschen mit körperlichen Erkrankungen (Magen-Darm- und Herz-Kreislauf-Erkrankungen, akute Infektionen), ebenso Behinderungen und vermehrt psychischen Beeinträchtigungen (wiederkehrende Angstzustände, Depressionen, psychotische Zustände, Suchterkrankungen und Drogenabhängigkeit) u.a.m..

Nahezu allen fehlten die nötigen finanziellen Mittel für den Lebensunterhalt. Viele Besucher:innen haben brüchige Erwerbsbiographien, manche hatten in den Coronajahren ihre letzte Verdienstmöglichkeit verloren. Andere sind aufgrund einer evidenten Berufs- oder Erwerbsunfähigkeit in der Lebensgestaltung und Alltagsbewältigung dauerhaft eingeschränkt. Für die Mehrzahl der Besucher:innen in besonderen sozialen Schwierigkeiten hat sich die Erfahrung von Überlastung und Überforderung verstetigt. Mangels Perspektive ist die Motivation,

etwas zu ändern, meist gering. Diese Menschen im Blick akzeptiert Bahnhofsmision zuerst und findet dabei einen Zugang auch zu jenen, die sich aus dem übrigen Hilfenetz verabschiedet haben.

Unter der Rubrik Personen mit psychischen Belastungen resp. Erkrankungen verzeichnete die Bahnhofsmision im vergangenen Jahr prozentual den größten Zuwachs. Dabei ging es um Menschen in akuten Krisen und wiederkehrenden Psychosen oder Depressionen, traumatisiert durch einschneidende Lebensereignisse, vereinzelt auch mit suizidalen Absichten, die unsere Bahnhofsmision als diejenige Hilfemöglichkeit nutzten, die Tag und Nacht erreichbar ist. Bei einem nicht geringen Teil unserer Besucher:innen beeinträchtigten Abhängigkeitserkrankungen, Spielsucht, legale und illegale Drogen massiv den Lebensalltag. Für sie hat die Bahnhofsmision oft eine stabilisierende Funktion in teils chaotischen Lebensumständen. Mit einem niederschweligen Angebot hält die Einrichtung am Hauptbahnhof Kontakt zu den Betroffenen und mithin auch die Option von Entzug und ggf. therapeutischen Maßnahmen aufrecht.

„Viele Betroffene waren medizinisch und pflegerisch unterversorgt.“

Der Großteil der Betroffenen war medizinisch und pflegerisch unterversorgt. Die Hilfen und die Vermittlungsarbeit der Bahnhofsmision dienten dazu, eine Verschlechterung des Zustands zu verhindern oder im Krisenfall schnellstmöglich die nötige medizinische Versorgung sicher zu stellen. Menschen mit Behinderungen erhielten zudem Unterstützung im Reiseverkehr, damit sie einem Beruf nachgehen oder zu anderen Menschen wichtige Beziehungen aufrechterhalten konnten.

Geflüchtete aus unterschiedlichen Krisenregionen und EU-Bürger:innen aus Osteuropa nutzen den Bahnhof sowohl als Durchgangsstation als auch als Kontakt- oder Lebensraum. Für die größte Gruppe, aus der Ukraine geflüchtete Personen, war die Bahnhofsmision zumeist erste Hilfestelle zur Weitervermittlung oder Versorgung mit materiellen Gütern (Lebensmittel, Kleidung). Ein besonderer

Hilfebedarf besteht zudem bei einer wachsenden Zahl von (nicht geflüchteten) Menschen aus Osteuropa aufgrund mangelnder Zuständigkeiten und Anspruchsgrundlagen im Hilfenetz, der unsere Einrichtung vor besondere, teils nicht mehr lösbare Herausforderungen stellt.

„Dem Bedürfnis nach menschlicher Zuwendung kommen wir mit unserem neuen Projekt nach.“

Diese Form der Zuwendung, persönliche Gespräche und Beratungen, waren unter Corona-Bedingungen räumlich und zeitlich begrenzt, nur erschwert möglich. Nach dem Wegfall der Auflagen wurde die Gelegenheit zu Gespräch und Beratung wieder häufiger wahrgenommen. Der Bedarf an zwischenmenschlicher Kommunikation ist sehr hoch. Dem Bedürfnis nach menschlicher Zuwendung und Gesprächen kommen wir auch mit dem neu geschaffenen, zusätzlichen Angebot des Projekts MUTMACHER:IN AM BAHNHOF (s. Seite 17) nach.

Der Bedarf an Wohnungen steigt hier immer weiter. Im Wesentlichen liegt das am fehlenden Wohnraum für Personen in prekären Wohnsituationen und an mangelnden Kapazitäten zur Unterbringung wohnungsloser, oft auch verhaltensauffälliger Menschen. Frauen, die nach erfahrener oder vor drohender Gewalt in die Würzburger Bahnhofsmision flüchteten, kamen aus der Stadt oder den umliegenden Landkreisen, manche von weiter her.

Die Zusammenarbeit und Abstimmung in einem weit gefächerten Netzwerk ist für die erfolgreiche Arbeit der Bahnhofsmision wesentlich.

Viel mehr als in früheren Jahren prägt derzeit die Ausgabe von Lebensmitteln die Arbeit der Bahnhofsmision. Inzwischen bringen kaum noch bezahlbare Lebenshaltungskosten viele Menschen in eine bislang nicht gekannte Notlage. Ihre Versorgung mit Lebensmittel hängt ab von der Tafel und der Bahnhofsmision. Um ausreichende Essensmengen vorzuhalten, kaufen wir aktuell für 500 bis 800 Euro wöchentlich Lebensmittel hinzu.

Das Winterhilfeprojekt WÄRMEHALLE 1, 2 & 3

Gemeinsam mit dem Sozialreferat Würzburg und dem BRK Würzburg hat die Bahnhofsmision das Winterhilfeprojekt WÄRMEHALLE in der Posthalle am Hauptbahnhof in den Jahren 2021, 2022 und 2023 geplant und organisiert. Konkret: ein fachliches Konzept erarbeitet, entsprechendes Personal und Unterstützer:innen gewinnen können und mithin die Finanzierung sichergestellt. Öffnungszeitraum: jeweils Januar bis März.

Die Würzburger WÄRMEHALLE hat eine Grundfläche von ca. 300 qm. Durch das entstandene Angebot wurde in Zeiten von Corona und während der kalten Wintermonate besonders gefährdeten Personen Schutz, Aufenthalt, eine einfache Lebensmittelversorgung und zwischenmenschliche Kontakte ermöglicht. Im Jahr 2022 nahmen täglich ca. 40 Personen diese Hilfe in Anspruch. Im Jahr 2023 hat sich diese Zahl – jetzt ohne Corona-Auflagen – verdoppelt.

MUTMACHER:IN AM BAHNHOF

Aufgrund wachsender psychischer Belastungen von hilfesuchenden Menschen nahm der Bedarf an Beratung und Begleitung seit den Corona-Jahren stetig zu. Eine hinreichende psychosoziale Unterstützung war für die Bahnhofsmision angesichts immer neuer Herausforderungen (ansteigende materielle Armut, große Zahl von Kriegsflüchtlingen aus der Ukraine, wachsende Wohnungsnot) mit dem vorhandenen Personal nicht mehr zu leisten. Seit Juli 2022 macht die Bahnhofsmision daher betroffenen Menschen mit dem Projekt MUTMACHER:IN AM BAHNHOF ein Hilfeangebot durch zusätzliches Personal (Umfang: 20 Wochenstunden).

Hauptziele von MUTMACHER:IN AM BAHNHOF: Menschen emotional, mental und seelisch stärken – Vertrauen ins eigene Ich und die eigenen Ressourcen fördern – die Teilhabemöglichkeiten der Betroffenen zu erweitern und weiterführende soziale Kontakte ggf. Hilfen zu motivieren. MUTMACHER:IN

AM BAHNHOF hat feste Präsenzzeiten am Hbf., unternimmt Rundgänge im Bahnhofsareal (aufsuchende Arbeit), gibt Möglichkeit zur Aussprache in den geschützten Räumen der Bahnhofsmision, leistet Beratung und vermittelt auf Wunsch von hilfesuchenden Personen zu weiterführenden Hilfen; in Einzelfällen können Personen zu Hilfeeinrichtungen und Ämtern begleitet werden, erhalten Krankenhausbesuche etc.

Im vergangenen Jahr 2023 fanden 1499 Hilfekontakte mit Gesprächen, Beratungen oder als Krisenintervention statt. In 441 Fällen wurden Menschen an weiterführende Hilfeeinrichtungen vermittelt bzw. dorthin begleitet. MUTMACHER:IN AM BAHNHOF hat sich bewährt und ist eine wichtige Ergänzung zur aktuellen Regelarbeit der Bahnhofsmision. Finanziert wird das Projekt allein durch Spenden. Nach der ersten Phase wurde es um ein Jahr verlängert bis 31. Dezember 2024.

Wärme- stube



Moritz Maier
maier@christophorus.de
Einrichtungsleitung

Die Wärmestube ist eine Anlaufstelle für Menschen ohne festen Wohnsitz und alle, die durch persönliche Probleme von Wohnungslosigkeit bedroht sind. Jeder darf unser niedrigschwelliges Angebot nutzen.

Das Team von haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeitenden berät und vermittelt an Fachstellen und stillt durch unbürokratische Hilfen soziale und körperliche Grundbedürfnisse. Durch die Angebote sollen sich alle Menschen angesprochen fühlen, die durch vorhandene institutionalisierte Hilfen nicht oder unzureichend erreicht werden können.

Rüdigerstraße 2
97070 Würzburg

0931 150 23

8 167 ↗
IM VORJAHR

12 416
BESUCHER GESAMT

23 ↗
IM VORJAHR

35
TÄGLICHE GÄSTE

82 / 18 ↘
IM VORJAHR

81 / 19
MÄNNERANTEIL IN % FRAUENANTEIL IN %

2 834 ↗
IM VORJAHR

4 228
DUSCHEN

728 ↗
IM VORJAHR

1 135
WASCHMASCHINEN

369 ↗
IM VORJAHR

1 591
BERATUNGEN/WEITERVERMITTLUNGEN



Moritz Maier (rechts) leitet seit Jahresbeginn die Wärmestube der Christophorus-Gesellschaft.

Wo man sozial auftanken kann

MORITZ MAIER LEITET SEIT JANUAR DIE WÄRMESTUBE DER CHRISTOPHORUS-GESELLSCHAFT

„Die Energiekosten führen dazu, dass Menschen zu uns [...] kommen.“

Es ist ein Gefühl, als würde einem das Wasser abgegraben. Alles wird teurer. Das droht, die Existenzgrundlage zu gefährden. „Die Energiekosten führen dazu, dass Menschen zu uns in die Wärmestube kommen, weil es für sie schwierig geworden ist, daheim zu heizen, Wäsche zu waschen und zu duschen“, sagt Moritz Maier. Jeden Tag, so der Sozialarbeiter, der die Wärmestube seit Januar leitet, habe er es

mit Notsituationen zu tun. Auffällig sei im Übrigen, dass viele ältere Bürger in den Tagestreff kommen.

Das Gros der Menschen im Rentenalter kann sich hierzulande nach einem arbeitsreichen Leben zurücklehnen. Man hat während der aktiven Berufszeit einiges zur Seite legen können. Hat vielleicht sogar ein saftiges Guthaben auf der Bank. Man bezieht eine ordentliche Rente. Und genießt den Ruhestand. Davon kann jene ältere Dame, die einmal in der Woche in die Wärmestube zum Duschen kommt, nur träumen.

Die Frau ist so arm, dass sie sich nicht einmal ein billiges Quartier leisten kann. „Wir kennen ihren Namen nicht, wissen aber, dass sie seit langem in einem Auto schläft“, berichtet Moritz Maier. Es handele sich um ein kleines Auto: „Sie kann sich keine einzige Nacht mal richtig ausstrecken.“

Die Dame ist bescheiden. Ihr genügt es, dass sie sich in der Wärmestube ein bisschen pflegen kann. Mehr will sie nicht. Mehr erwartet sie nicht. Theoretisch wäre es möglich, dass sie mit Moritz Maier darüber spricht, warum sie in einem kleinen Auto landete. Und was sie tun könnte, um dieser Situation wieder zu entrinnen. Aber das möchte sie nicht. Moritz Maier drängt sich ihr nicht auf. Diese Zwanglosigkeit ist ein Hauptgrund dafür, warum täglich bis zu 60 Männer und Frauen in die Wärmestube kommen. Sie wissen, dass sie hier keine Direktiven erhalten. Es gibt ein paar wenige Verhaltensmaßregeln. Alkohol und Rauchen ist tabu. Ansonsten darf man einfach da sein.

„Doch Hilfe wird nicht aufoktroziert.“

Sollte jemand seine Obdachlosigkeit beenden wollen oder sollte ein Besucher den Wunsch haben, wieder ins Berufsleben einzusteigen, würde alles dafür getan, dass die betreffende Person an die richtige Anlaufstelle kommt. „Doch Hilfe wird nicht aufoktroziert“, betont Moritz Maier. Jeder Besucher habe das Recht, sich nicht helfen lassen zu wollen.

Das erscheint den meisten Menschen „draußen“ gegen alle Logik. Wenn jemand in Not ist, die Notsituation aber nicht beenden möchte, ist er dann nicht „selbst schuld“ an seiner Lage? Warum erhält er trotzdem Hilfe? Immer wieder hört Moritz Maier solche Fragen. Nein, betont er jedes Mal. In einem

freiheitlichen Staat hat jeder das Recht, so zu leben, wie er möchte. Niemand wird zwangsbeglückt.

„Viele Besucher könnten ein dickes Buch über Vertrauensmissbrauch schreiben.“

Wobei die Sache letztlich viel komplexer ist. Ein ganzes Bündel von Gründen führte in jedem einzelnen Fall dazu, dass ein Mensch, sozial betrachtet, immer tiefer glitt, erläutert der 38-Jährige. In dem einem Besucher mögen massive Kränkungen arbeiten. Einem andern beschäftigen innerlich dramatische Enttäuschungen. „Viele unserer Besucher könnten ein dickes Buch über Vertrauensmissbrauch schreiben“, so der Mitarbeiter der ökumenischen Christophorus-Gesellschaft. Bereits auf die Eltern war oft kein Verlass gewesen. Darum sei es nicht einfach, Vertrauen aufzubauen.

Viele Besuche haben wenig Grund, das Leben zu loben. Viele wüssten auf die Frage, was sie im Leben wirklich schön und gut fänden, nicht viel zu antworten. „Mit das Schlimmste ist die Einsamkeit“, so Maier. Kein Geld zu haben und deshalb an Vergnügungen wie einem Cafébesuch nie teilhaben zu können, sei tragisch genug. Doch eigentlich arm mache der Mangel an Kontakten. Die Besucher der Wärmestube stehen oft mit niemanden aus ihrer Ursprungsfamilie mehr in Verbindung. Sie haben zu keinen Verwandten Kontakt. Und haben keine Freunde.

In die Wärmestube kommen sie nicht nur wegen der hohen Heizkosten. Oder weil es hier günstigen Kaffee gibt. Und man kostenlos Zeitung lesen kann. Die meisten Besucherinnen und Besucher kommen in die Wärmestube, weil sie hier die Chance erhalten, sozial aufzutanken. Nicht wenige nutzen auch das kostenlose ärztliche Angebot. „Von diesen Besuchern sind mehrere krankenversichert“, hat Moritz Maier festgestellt. Sie könnten also zu einem ganz normalen Arzt gehen. Warum tun sie das nicht? Aus sozialen Gründen? Die Frage treibt den Einrichtungsleiter um. Auf diese Frage, nahm er sich vor, möchte er in den kommenden Monaten Antworten finden.

Bei Hitze in die Wärmestube

AM 24. JULI WIRD WÄHREND DES CHRISTOPHORUS-TAGS DAS JUBILÄUM DER EINRICHTUNG GEFEIERT

Wie das ist, Zahnweh zu haben und nicht zum Arzt können, kann sich kaum jemand vorstellen. Treten Schmerzen auf, begibt man sich in die nächste Praxis. „Unsere Besucher können das oft nicht, sie sind nicht versichert“, sagt Moritz Maier, der die Wärmestube

leitet. Seit 1997 gibt es die Anlaufstelle der Würzburger Christophorus-Gesellschaft. Sie hilft Menschen in finanziellen und sozialen Notlagen. Warum sie wichtiger denn je ist, darüber wird beim Christophorus-Tag am 24. Juli informiert.

„Unsere Besucher können das oft nicht, sie sind nicht versichert.“

In der Wärmestube findet man artverwandte Seelen. Menschen, die wissen, wie es ist, im Freien zu übernachten. Menschen, die wissen, wie es ist, nie genug Geld zu haben. Menschen, die wissen, wie es ist, ausgegrenzt zu sein. In den aktuellen Krisenzeiten ist der Tagestreff von besonderer Bedeutung,



berichtet Moritz Maier: „Einer unserer Gäste sagt, dass er bei uns seinen täglichen Kalorienbedarf deckt.“ Dieser Mann hat im Monat 400 Euro zur Verfügung. Damit muss er alles bezahlen. Lebensmittel. Telefongebühren. Fahrten. Klamotten. Und nicht zuletzt Medikamente, die er braucht, denn er ist schon etwas älter und nicht mehr ganz gesund.

Wenn er kommt und erst noch duschen möchte, bevor er sich genüsslich an einem der Tische ein Wurstbrot oder ein Brötchen mit Marmelade einverleibt, erhält er von Moritz Maier ein frisches Handtuch. Manchmal bringt der Mann auch seine Wäsche vorbei. „Bei uns wird gerade sehr viel Wäsche gewaschen“, sagt der Sozialarbeiter. Obdachlose Menschen haben nun mal keine Waschmaschine. Aber auch Männer und Frauen, die arm sind, können sich, geht das alte Gerät kaputt, keine neue Maschine leisten. Im Waschsalon muss man, je nachdem, wie viel Wäsche angefallen ist, bis zu zehn Euro berappen. Das sprengt das Budget.

So wenig selbstverständlich Arztbesuche sind, so wenig selbstverständlich ist es für viele Männer und Frauen aus der Wärmestube, dass sie, wann immer sie möchten, die Brause aufdrehen können. „Dabei ist duschen, gerade, wenn es heiß ist, sehr wichtig“, sagt Moritz Maier. Aktuell brütet der Sozialarbeiter in Zusammenarbeit mit dem Projekt OSKAR des Förderverein Wärmestube e.V. über eine Hitzehilfe für Obdachlose, die zum Teil bereits greift: „Wir erarbeiten eine Art Wegweiser, der zum Beispiel aufzeigt, wo man in Würzburg seine Wasserflasche auffüllen lassen kann.“ Die Wärmestube selbst ist als Ort, wo Duschen zur Verfügung stehen, aufgelistet. Außerdem gibt es Tipps, wie man sich bei hohen Temperaturen selbst schützen kann.

Eine Wärmestube, denken viele, die diesen Namen zum ersten Mal hören, dient dazu, nach einer im Freien verbrachten Frostnacht bei einer heißen Tasse Kaffee „aufzutauen“. Doch seit ihrer Gründung vor über 25 Jahren wird die Einrichtung der Christophorus-Gesellschaft zu jeder Jahreszeit gut frequentiert. „Auch im Augenblick sind manchmal bis zu 60 Menschen am Tag bei uns“, berichtet Moritz Maier. Geöffnet ist der Tagestreff auch samstags und sonntags. Gerade, weil dann fast alles andere zu hat, ist die Wärmestube am Wochenende besonders populär.

Während sich gut situierte Bürger am Sonntag in die Konditorei begeben und ein Stück Torte genießen, sind obdach- und wohnungslose Menschen glücklich,

dass sie in der Wärmestube ein Käsebrod erhalten. Viele nehmen auch das Angebot der Tafel wahr, berichtet der Wärmestubenleiter: „Doch weil dort immer mehr Menschen nach Lebensmittel anstehen, gibt es für den Einzelnen inzwischen weniger.“ Die Tatsache, dass immer mehr Menschen auf Unterstützungsangebote angewiesen sind, führe überhaupt und in vielerlei Hinsicht inzwischen dazu, dass einzelne Hilfsbedürftige von dem zur Verfügung stehenden „Kuchen“ weniger als bisher abbekommen.

Moritz Maier bietet nicht nur belegte Brote und Handtücher an, er gibt auch wertvolle Tipps, wobei er keinem Besucher gram ist, wenn der auf einen Vorschlag nicht eingeht. Niemand wird in der Wärmestube bevormundet. Niemand bekommt gesagt, wie er sein Leben zu führen hat. Diesen selbst gewählten Anspruch zu erfüllen, erfordert Sensibilität und eine ganze Menge Geduld. Und bringt ihn manchmal an die Grenzen. Vor allem, weil, wie der Sozialarbeiter berichtet, immer mehr psychisch auffällige Männer und Frauen kommen: „Bis zum Beispiel jemand, der duschen möchte, es schließlich in die Dusche schafft, da vergeht mitunter eine halbe Stunde.“

„Wobei wir inzwischen ohnehin zukaufen müssen.“

Schade ist für den Einrichtungsleiter, dass das Team den Besucherinnen und Besuchern nicht auch mal einen Apfel, ein Stück Melone oder ein paar Tomaten anbieten kann. Das, was es zu essen gibt, stammt überwiegend von der Tafel: „Wobei wir inzwischen ohnehin zukaufen müssen.“ Brot soll immer da sein. Und Brot ist immer da. Obst und Gemüse jedoch seien Mangelware: „Wenn wir viel Glück haben, bringt uns allerdings mal jemand zwei Kisten Erdbeeren vorbei.“ Die Wärmestube kann laut Moritz Maier lediglich eine Grundversorgung bieten. Das betrifft Lebensmittel. Aber auch die medizinische Versorgung.

Zu organisieren, dass ein Besucher ohne Krankenversicherungsschutz, der sich röntgen lassen müsste, einen Termin beim Facharzt erhält, ist mitunter sehr schwer. Dabei hat die Wärmestube mit der studentischen Initiative „MediNetz“ einen starken Partner an ihrer Seite. „MediNetz“ allerdings ist darauf angewiesen, dass es in Würzburg Ärzte gibt, die Patienten ohne Versichertenkarte kostenlos behandeln.

Wärmestube Würzburg: Ehrenamtliche tragen maßgeblich zum Erfolg bei

Seit über einem Vierteljahrhundert ist die Wärmestube ein unverzichtbarer Anlaufpunkt für hilfesuchende Menschen in Würzburg. Dieser Meilenstein wäre ohne das beeindruckende Engagement der ehrenamtlichen Mitarbeiter:innen nicht denkbar. Ihr Beitrag ist nicht nur für das Bestehen der Einrichtung essentiell, sondern verleiht der Wärmestube auch eine einzigartige Qualität.

Das Team der Ehrenamtlichen bringt eine Vielzahl von persönlichen Erfahrungen und Fähigkeiten in ihre Tätigkeit ein. Der direkte Kontakt mit Menschen aus den unterschiedlichsten Lebens- und Berufsbereichen – von Studierenden bis hin zu Rentnern – macht die ehrenamtliche Mitarbeit für die Besucher:innen der Wärmestube besonders wertvoll und wichtig.

Die Freiwilligen übernehmen nicht nur die Bewirtung der Gäste mit Kaffee, Tee und Gebäck, sondern bieten

auch praktische Unterstützung für diejenigen, die duschen möchten. Mit Shampoo, Handtüchern und Rasierern ausgestattet, stehen sie den Bedürfnissen der Besucher:innen einfühlsam gegenüber und sind stets ansprechbar für Fragen oder einfach für ein persönliches Gespräch. Jeder Ehrenamtliche arbeitet dabei eng mit einem hauptamtlichen Mitarbeitenden zusammen. Die Dienste erstrecken sich über je 3 Stunden, entweder von 10–13 Uhr oder von 13–16 Uhr, und werden untereinander abgestimmt.

Besonders bemerkenswert ist die langjährige Treue einiger Ehrenamtlicher, darunter eine Mitarbeiterin, die seit der Eröffnung unermüdlich im Dienst steht. Diese Kontinuität wird durch weitere langjährige Unterstützer gewährleistet, auch wenn sich das Team aufgrund von Studium, Berufseinstieg oder Veränderungen im Lebensmittelpunkt gelegentlich verändert.

Neues Projekt „EMMA“: Ehrenamtliche für medizinische Begleitung gesucht

Zusätzlich zu den bewährten Aufgaben sucht die Wärmestube engagierte Bürger:innen für das neue Projekt „EMMA“. Dabei handelt es sich um die ehrenamtliche Begleitung von Menschen ohne medizinische Anbindung.

Das Projekt zielt darauf ab, Bedürftige und Wohnungslose bei der Vermittlung zu Arztterminen zu

unterstützen. Hierbei steht die Hilfestellung bei der Kontaktaufnahme zu (Fach-)Ärzten, der Terminvereinbarung und der Begleitung im Vordergrund.

Die Wärmestube hofft auf zahlreiche Unterstützung, um auch in diesem Winter eine warme und sichere Zufluchtsstätte für diejenigen bieten zu können, die sie am dringendsten benötigen.

**WEBDESIGN
WEBCOMMERCE
SOCIALMEDIA
MARKETING
BRANDING
WERBUNG
LAYOUT
TEXTIL**



WWW.PRIMO-WERBUNG.DE



**GUTE WERBUNG
KANN SO
EINFACH SEIN.**

Wir sind Ihr Dienstleister für Reinigungsarbeiten in allen Bereichen.



FLEISCHMANN

Gebäudereinigung

**Fensterreinigung - Fassadenreinigung
Grundstückspflege - Unterhaltsreinigung
Industriereinigung - Bauschlussreinigung**

Gebäudereinigung Fleischmann GmbH & Co. KG | Industriestraße 2 | 97232 Giebelstadt

Tel. 0 93 34/97 14-0 | www.ff-gebäudereinigung.de

Schuldner- & Insolvenz- beratung



Nadia Fiedler
fiedler@christophorus.de
Einrichtungsleitung

Überschuldet zu sein, ist eine Lebenswirklichkeit, die sehr viele Menschen (be-)trifft. Die Schuldner- und Insolvenzberatung hilft dort, wo finanzielle Sorgen und aussichtslos erscheinende (finanzielle) Probleme zum Mittelpunkt des Lebens geworden sind. Die soziale Fachberatung mit einem breit aufgestellten Team ist kostenfrei und unabhängig – für alle Bürgerinnen und Bürger aus Stadt und Landkreis Würzburg.



Robert Morfeld
morfeld@christophorus.de
Einrichtungsleitung

Neubastr. 40
97070 Würzburg

0931 322 413

20 – 50 Jahre

DURCHSCHNITTSALTER (ENTSPRICHT 67% DER KLIENT:INNEN)

1.084 €

DURCHSCHNITTSEINKOMMEN

< 50.000 €

SCHULDEN VON 76% DER KLIENTEN

645

NEUE KLIENTEN

2051

INSGESAM BERATENE KLIENTEN

Probleme

neben der
Überschuldung

21,40 %

ERKRANKUNG,
SUCHT-
PROBLEM

16,78 %

SCHEIDUNG,
TOD EINES
ANGEHÖRIGEN

12,02 %

ARBEITS-
LOSIGKEIT

10,57 %

GESCHEITERTE
SELBST-
STÄNDIGKEIT



Beim Sozialamt gibt's Hilfe

VIELE RENTNER GERATEN WEGEN HOHER HEIZKOSTENNACHZAHLUNGEN IN PANIK

„Sehen Sie mal, was soll ich denn bloß machen?“

„Sehen Sie mal, was soll ich denn bloß machen?“ Nervös sitzt Erna G. (Name geändert) vor Schuldnerberaterin Petra Müller von der Christophorus-Gesellschaft. Der Rentnerin war drei Tage zuvor eine saftige Heizkostennachzahlung ins Haus geflattert.

1.000 Euro will ihr Energieversorger von ihr haben. Doch Erna G. kommt mit ihrer Rente gerade so über die Runden. „Das heißt, dass Sie nun bedürftig sind“, sagt Petra Müller und verweist die 75-Jährige darauf, dass ihr Sozialgeld zusteht.

Erna G. war in jungen Jahren eine perfekte Hausfrau gewesen. Ihre Wohnung war stets tiptopp. Sie kochte täglich. Und kümmerte sich rührend um die Kinder. Nebenher ging sie arbeiten. Allerdings meist lediglich in Teilzeit. Deshalb hat sie nun im Alter nicht genug Geld zur Verfügung.

Mit Alters- und Witwenrente nimmt Erna G. 1.041 Euro im Monat ein. Fast 600 Euro kostet die Miete. Außerdem ist sie noch mit dem Kredit ihres vor gut einem Jahr verstorbenen Mannes belastet. Von ihrem wenigen Geld, das abzüglich Miete, Strom- und Heizkosten übrig bleibt, zahlt Erna G. jeden Monat 200 Euro ab. Bisher lag ihr Einkommen knapp über der Bedürftigkeitsgrenze. Deshalb hat Erna G. noch nie etwas mit dem Sozialamt zu tun gehabt. Dass sie einen Antrag auf ergänzende Grundsicherung im Alter beim Sozialamt stellen kann, um ihre Heizkostennachzahlung zu begleichen, hört sie von Petra Müller zum ersten Mal.

Seit dem Importstopp von russischem Öl stiegen die Energiekosten gewaltig. Das bringt mehr und mehr Menschen in die Bredouille. Viele Würzburger kommen derzeit zur Christophorus-Gesellschaft, weil sie, wie Erna G., mit einer hohen Heizkostennachzahlung konfrontiert sind. „Ich hatte unlängst einen Klienten, der über 2.000 Euro nachzahlen muss“, berichtet Petra Müllers Kollege Robert Morfeld. Wie sich herausstellte, hat auch dieser Mann Anspruch auf Sozialhilfe. Allerdings ist für ihn nicht das Sozialamt zuständig, sondern das Jobcenter.

Dass armen Menschen im Falle hoher Heizkostennachzahlungen soziale Hilfe zusteht, ist gut, sagt Robert Morfeld: „Doch wer was an welcher Stelle beantragen kann, das ist extrem kompliziert.“ Auf dem Bildschirm seines Computers prangt ein Schaubild, auf das Robert Morfeld bei seinen Beratungsgesprächen hin und wieder einen Blick wirft. Wer wo an der richtigen Adresse ist, hängt davon ab, ob jemand Alters- oder Erwerbsunfähigkeitsrente bezieht, ob jemand bei geringem Verdienst angestellt oder ob jemand arbeitslos ist.

Das allerdings ist nicht das einzige Problem. „Der Antrag muss im Monat der Fälligkeit gestellt werden“, sagt Robert Morfeld. Diese Frist ist für manche Klienten knapp. Viele sind, ziehen sie den Brief mit der hohen Nachzahlung aus dem Briefkasten, erst mal wie gelähmt. Manche wissen nicht, wohin sie sich überhaupt wenden können. Vielleicht erfahren sie erst nach zwei oder drei Wochen, dass die Würzburger Schuldner- und Insolvenzberatung für solche Fälle an jedem Donnerstag von 14 bis 16 Uhr eine offene Sprechstunde hat. Dann muss der Antrag organisiert werden. Wer das mangels Equipment nicht online tun kann, muss sich aufs Sozialamt begeben. Die Schuldnerberater der Christophorus-Gesellschaft haben insgesamt mehr denn je zu tun.

Vor allem werden die Anfragen immer dringlicher. Bei vielen Klienten geht es um die nackte Existenz. Dadurch, dass die Preise Monat für Monat steigen, haben sie immer weniger Geld in der Tasche. Sie geraten mit der Miete in Rückstand. Können Strom oder Heizkosten nicht mehr zahlen. „Wegen dieser existenziellen Probleme nimmt auch der Druck auf uns zu“, sagt Petra Müller.

Auf 20 Berufsjahre kann die Schuldnerberaterin inzwischen zurückblicken. Nie, sagt sie, war die Arbeit so anspruchsvoll gewesen wie dieser Tage. Und zwar durch eine ungute Gemengelage. Zum einen steigt die Klientenzahl. Zum anderen verschärfen sich die Notlagen. Und zum dritten wird das System, in dem sich die Schuldnerberatung bewegt, immer komplizierter. Das belastet sowohl die Berater als auch die Klienten.

Armen Bürgern fehlt nicht nur Geld. Sondern eklatant auch Wissen. So ist vielen unbekannt, dass sie im Pfändungsfall ihr Konto schützen müssen. Dringend gehandelt werden muss vor allem dann, wenn eine höhere Wohngeldnachzahlung aussteht. Wird das Konto gepfändet und trudelt das lang ersehnte Wohngeld nach einem halben Jahr plötzlich ein, und zwar gleich für zwei oder drei Monate, ist es oft ruckzuck weggepfändet. „Solche Fälle kommen uns immer wieder unter“, sagt Petra Müller.

Hinzu kommt eine nicht zu unterschätzende psychosoziale Problematik. Gerade älteren Menschen ist es fremd, um Sozialgeld zu „betteln“. „Die Hemmschwelle ist riesig“, bestätigt Robert Morfeld. Man will dem Staat nicht auf der Tasche liegen. Darum wächst vor allem die versteckte Armut.

„Die Hemmschwelle ist riesig.“

Auch wenn in Würzburgs Lokalen immer etwas los ist und nach wie vor in den Geschäften eingekauft wird: Hinter den Kulissen schaut es nicht mehr gut aus. Das bereitet Petra Müller große Sorgen. Nahezu jeden Tag erfährt sie von beklemmenden Geschichten ihrer Klienten.

Der Kühlschrank ist oft fast leer. Es wird am Essen gespart. „Ich hatte schon Klienten, die mir verrieten, dass sie manchmal tagelang nur Nudeln mit Tomatensoße essen“, so die Schuldnerberaterin.

HPS HEMBERGER PRINZ SIEBENLIST
WIRTSCHAFTSPRÜFUNG STEUERBERATUNG

HPS berät und betreut Sie –
individuell und kompetent

HPS | Hemberger Prinz Siebenlist GmbH & Co. KG
Wirtschaftsprüfungsgesellschaft Steuerberatungsgesellschaft
Schürerstraße 3 | 97080 Würzburg | Telefon 0931 3 09 88-0

WÜRZBURG | FRANKFURT | GERA | SCHWEINFURT
www.kanzlei-hps.de

Gemeinnützige Unternehmen

Kirchliche und caritative Einrichtungen | Vereine
Verbände | Stiftungen | gemeinnützige GmbH's
Körperschaften des öffentlichen Rechts

Gesundheitswesen

Ärzte | Apotheker | Krankenhäuser | Pflegedienste
und sonstige Heilberufe

Gewerbliche Unternehmen

Privatpersonen

„Die bürgerliche Mitte erodiert“

DIE „AKTIONSWOCHE SCHULDNERBERATUNG“ FAND VOM 12. BIS 16. JUNI 2023 STATT

Rudi F. (Name geändert) hofft, dass ihn sein neuer Chef nicht so schnell auf die Straße setzen wird. Wobei er seinen alten Chef, der ihn entlassen hatte, schon irgendwo versteht. Rudi F. kann nicht immer volle Leistung bringen. „Ich habe Depressionen“, sagt er zu Robert Morfeld. Der Schuldnerberater der Christophorus-Gesellschaft schaut ihn mitfühlend an. Rudi F. ist wegen seiner Depressionen immer wieder arbeitslos. Er hat nie genug Geld. Seitdem alles teurer wird, kommt er gar nicht mehr klar.

Zu Robert Morfeld kommen Menschen, die Angst haben, dass man ihnen den Gashahn abdreht. Er

berät Verschuldete, die sich aus Furcht vor Gläubigerpost gar nicht mehr an den Briefkasten trauen. Dabei fällt ihm auf, dass plötzlich Klienten zu ihm kommen, die er früher nur sehr selten in der Schuldnerberatung gesehen hat. Und das hat Gründe. Diese Menschen, die eigentlich über ausreichend persönliche Ressourcen verfügen und bisher immer alles daran gesetzt haben, sich selbst zu helfen, können plötzlich nicht mehr.

Alle Ersparnisse sind aufgebraucht und das Gefühl wächst, vor dem Nichts zu stehen. Immer mehr Bürger befinden sich in dieser Lage, weshalb die



„... und das Gefühl wächst, vor dem Nichts zu stehen.“

Nachfrage nach Schuldnerberatung explodiert, konstatiert Robert Morfeld anlässlich der „Aktionswoche Schuldnerberatung 2023“. Die fand bundesweit vom 12. bis 16. Juni unter der Überschrift „Was können wir uns noch leisten? Überschuldungsrisiko Inflation“ statt.

Rudi F. war vor seiner psychischen Erkrankung ein freigeibiger Mensch. Gern lud er Freunde zum Essen ein. Überhaupt hatte er ganz normal gelebt. Meist fuhr er zweimal im Jahr in Urlaub. Am Wochenende standen Ausflüge auf dem Programm. All das kann er sich nicht mehr leisten. Womit Rudi F. keine Ausnahme ist. „Die bürgerliche Mitte erodiert“, sagt Robert Morfeld. Die hohe Nachfrage überschuldeter Menschen führt inzwischen zu einer langen Warteliste. Wer sich heute neu in der Beratungsstelle der Christophorus-Gesellschaft meldet, muss damit

rechnen, dass der eigentliche Beratungsprozess erst in drei Monaten beginnt.

In den vergangenen Wochen erfuhr Robert Morfeld zudem, dass das Thema „Schulden“ auch in anderen Beratungsstellen in den Vordergrund rückt. „Wir erleben eine massive Zunahme nach kollegialer Fachberatung“, sagt er. Suchtberater wenden sich zum Beispiel an die Christophorus-Gesellschaft, weil sie es mit Klienten zu tun haben, die viel zu viel Alkohol trinken oder nicht mehr vom Glücksspiel loskommen und zugleich überschuldet sind. Auch in der Allgemeinen Sozialberatung hat man es immer öfter mit Menschen in massiven finanziellen Notlagen zu tun. Selbst Fallmanager vom Jobcenter kontaktieren die Würzburger Schuldnerberater, weil sie Tipps benötigen.

„Wir erleben eine massive Zunahme nach kollegialer Fachberatung.“

„So sind inzwischen mehr als 20 Prozent der Bevölkerung von Armut bedroht.“

Die Entwicklung ist insgesamt so bedenklich, dass sie eigentlich hohe Wellen schlagen müsste. So sind inzwischen mehr als 20 Prozent der Bevölkerung von Armut bedroht. „Das ist ein erschreckender Wert“, sagt Robert Morfeld. Doch der Aufschrei bleibt aus. Das liegt möglicherweise daran, dass die Menschen krisenmüde sind. Man will irgendwie durchkommen durch diese schwere Zeit. „Die Schulden drücken psychisch auf die Menschen, wobei die Situation dadurch erschwert wird, dass kein Ende der Krisen abzusehen ist“, konstatiert der Sozialpädagoge.

Wer von zwölfhundert Euro im Monat leben muss, kann keine großen Sprünge machen. In der Regel geht mindestens die Hälfte für Miete, Strom, Heizung und Nebenkosten drauf. Mit der anderen Hälfte war es vor wenigen Jahren noch möglich gewesen, halbwegs klarzukommen. Nun steigen die Lebensmittelpreise monatlich. Das Auto frisst immer mehr Geld. Handy und Versicherungen wollen bezahlt sein. Die kleinste unvorhergesehene Sache bringt den Haushaltsplan zum Kollabieren. In solchen akuten Notsituationen kann man sich an die offene Sprechstunde der Schuldnerberatung wenden. Die findet donnerstags von 14 bis 16 Uhr statt.

Rudi F. will alle Kräfte aufbieten, um in seinem aktuellen Job durchzuhalten. Im Moment ist er mit Robert Morfeld außerdem dabei, die Flut an Gläubigerbriefen zu sichten. Seit er von dem Schuldnerberater unterstützt wird, fühlt er sich ruhiger. Das Verständnis des Sozialpädagogen für seine schwierige finanzielle Situation und vor allem für seine seelische Erkrankung tut ihm gut. Rudi F. ist erleichtert, dass es mit Hilfe der Christophorus-Gesellschaft gelungen ist, seine Existenz zu sichern. Er muss trotz seiner hohen Schulden nicht befürchten, aus der Wohnung zu fliegen. Auch ist nun die Gefahr gebannt, dass ihm der Strom abgestellt wird.

„Die Schulden drücken psychisch auf die Menschen, wobei die Situation dadurch erschwert wird, dass kein Ende der Krisen abzusehen ist.“

Unsere Würzburger Schuldner- und Insolvenzberatung ist montags, mittwochs und freitags von 9 – 11 Uhr und donnerstags von 14 – 16 Uhr unter der Telefonnummer 0931/322 41 3 zu erreichen.



Iris Harff
RECHTSANWÄLTIN

**Fachanwältin
für Familienrecht
Mediatorin (BAFM)**

97070 Würzburg
Sanderstraße 31
Tel. (09 31) 5 66 82

info@fachanwaeltin-harff.de

www.fachanwaeltin-harff.de




Ihr IT-Systemhaus in Würzburg

IT-Rundumbetreuung für Ihr Unternehmen
in Würzburg und Umgebung



IT-Dienstleistung

Wir kümmern uns um Ihre IT.
Strategieberatung | Vor-Ort-Service



IT-Infrastruktur

Alles für einen optimalen Arbeitsablauf.
Serverlösungen | Netzwerk | PC Systeme



IT-Sicherheit

Immer bestens geschützt.
Virenschutz | Passwortschutz | Firewall

Rundum Service

Ihr Partner für IT-Service.

Rundumbetreuung | Remote-Monitoring | 2FA | Fernbetreuung & Fernwartung

Unser Ziel ist es, unseren Kunden maßgeschneiderte IT-Lösungen anzubieten, die ihre Geschäftsziele unterstützen und ihre Effizienz steigern. Wir streben danach, ein vertrauenswürdiger Partner zu sein, der herausragende technische Kompetenz und exzellenten Kundenservice bietet.

Unser Leistungsspektrum umfasst IT-Beratung, Netzwerklösungen, IT-Sicherheit und IT-Infrastrukturmanagement. Wir bieten unseren Kunden flexible Lösungen, die sich ihren Bedürfnissen anpassen und ihnen ermöglichen, sich auf ihr Kerngeschäft zu konzentrieren.

Wir bieten Komplettlösungen für den gesamten IT-Bereich!
Und stehen für:

- ✓ Qualität
- ✓ Sicherheit
- ✓ Zuverlässigkeit
- ✓ Effizienz

Als ein modernes IT-Systemhaus für IT-Betreuung und IT-Support nehmen wir die Bedürfnisse unserer Kunden ernst. Gemeinsam mit Ihnen blicken wir vorausschauend in die Zukunft, um Ihre individuellen und intelligenten IT-Sicherheitslösungen zu etablieren.



+49 931 79651-0



www.schopf.de



John-Skilton-Str. 10
97074 Würzburg

Schuldner- beratung in der JVA



Navina De
de@christophorus.de
Einrichtungsleitung

Im Rahmen des Übergangsmanagements leistet die Christophorus-Gesellschaft einen Beitrag zur Resozialisierung von inhaftierten Männern und Frauen, von denen ein Großteil in den deutschen Justizvollzugsanstalten ver- oder überschuldet ist.

Das Beratungsangebot richtet sich an alle Inhaftierte der JVA Würzburg. Mit der sozialen Beratung zur finanziellen Situation der Inhaftierten trägt die Schuldnerberatung in der JVA zur Klärung der wirtschaftlichen Belange bereits während der Haftzeit bei. Auf diesem Weg können Grundlagen der Existenzsicherung geschaffen werden. Oft geht die Beratung über die Haftzeit hinaus.

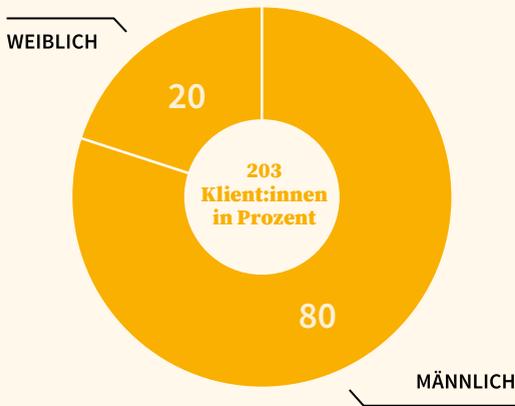
Neubastr. 40
97070 Würzburg

0931 322 41-3

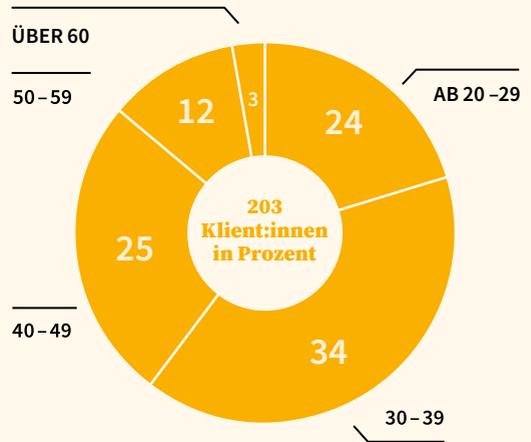


DIE SCHULDNERBERATUNG (JVA) WIRD AUS MITTELN DES
BAYERISCHEN STAATSMINISTERIUMS DER JUSTIZ GEFÖRDERT.

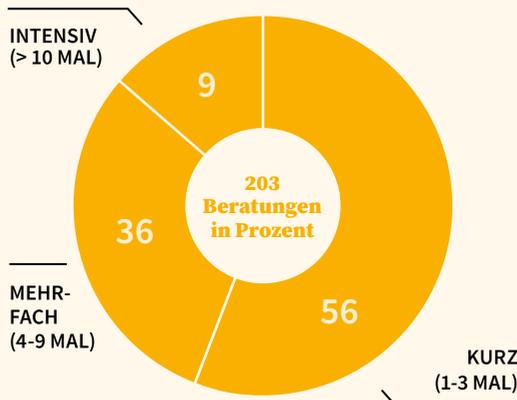
Geschlecht



Altersgruppe



Beratungshäufigkeit



Viele Wünsche und wenig Geld

NAVINA DE VERMITTELT TEENAGERN IM JUGENDARREST FINANZIELLE ALLTAGSKOMPETENZ

„Junge Leute sind immer ganz erstaunt, dass es so wenig ist.“

Auf den ersten Blick scheint Paul nicht schlecht zu verdienen. 1.400 Euro bekommt der ausgebildete Schreiner monatlich netto raus. Das ist mehr, als die Jungs, die sich gerade mit Paul beschäftigen, zur Verfügung haben. Doch zieht man alles ab, was Paul braucht, allen voran die Kosten für die Wohnung, bleibt gar nicht mehr viel übrig: 400 Euro. „Die jungen Leute sind immer ganz erstaunt, dass es so wenig ist“, sagt Navina De.

Fünfmal schon war die Mitarbeiterin der Christophorus-Gesellschaft in der Würzburger Jugendarrestanstalt (JAA), um mit jungen Männern über Geld zu reden. Geld ist ein entscheidender Faktor hinter delinquentem Verhalten. Um an Geld zu kommen, wird geklaut. Eingebrochen. Betrogen. Gedealt. Navina De kennt diese Problematik als Leiterin der Schuldner- und Insolvenzberatung in der JVA. Anfang 2022 ging sie mit einer Kollegin daran, Jugendliche, die für ein paar Tage oder Wochen arrestiert sind, „Finanzielle Alltagskompetenz“ zu vermitteln. Das klingt sperrig. Wobei es in den Präventionskursen völlig locker zugeht.

Am Fallbeispiel des jungen Paul dockt Navina De an die Lebenswelt der Teenager an. Ein Ziel des kompakten, zweistündigen Workshops besteht darin, den Teilnehmern bewusst zu machen, welche Bedürfnisse sie haben. Und welche Bedürfnisse sie befriedigen

wollen. Nur, wer die eigenen Bedürfnisse kennt, kann mit ihnen umgehen. Das gilt für immaterielle Bedürfnisse wie die Sehnsucht nach Freundschaft ebenso wie für materielle Bedürfnisse. Im einen wie im anderen Fall bekommt man nicht immer, was man haben möchte. Jedenfalls nicht in vollem Umfang.

„Markenkleidung ist den Jugendlichen ganz wichtig“, sagt Christa Fischer, die sich als Sozialarbeiterin um die Arrestanten kümmert. Mit Schuhen, die schon etwas schäbig aussehen, würde in der Regel keiner der Jungs aus dem Arrest in seiner Clique aufkreuzen. Viel zu groß wäre die Gefahr, ausgelacht zu werden. „Für Schuhe werden manchmal 280 Euro ausgegeben“, weiß die JAA-Mitarbeiterin von „ihren“ Jungs. Das ist eine Menge. Womit die Bedürfnisse freilich längst nicht gestillt sind. Mindestens dieselbe Summe, meist sogar noch mehr, wird jeden Monat für Zigaretten ausgegeben. Die Disco kostet. Außerdem braucht es Geld für Alkohol und Drogen.

Für die Jugendlichen ist es eindrucksvoll, mal auf einen Blick zu sehen, was sie alles brauchen. Was sie gern haben wollen. „Wir machen dann hinter den Bedürfnissen Striche“, beschreibt Navina De die Arbeit im Workshop. Viele Jugendliche machen hinter fast jedem Bedürfnis einen Strich. Allmählich dämmert die Erkenntnis: Mit dem, was monatlich zur Verfügung steht, ist all das, was man gern hätte, nicht zu finanzieren. Oder umgekehrt: Es ist kein Wunder, dass man ständig in großer finanzieller Verlegenheit ist.

Ein Teenager, dessen Gedanken noch nie von solchen Fragen bewegt wurden, erlebt auf diese Weise einen

Aha-Effekt. „Wir selbst drängen nichts auf“, sagt Navina De. Vor allem wird nicht moralisiert. Navina De spricht im Schuldenpräventionsworkshop ganz offen über Drogenkonsum. Alles andere würde von den Jugendlichen auch nicht ernst genommen. „Die allermeisten sind wegen Drogen hier“, bestätigt Christa Fischer. Nicht selten wurde bereits mit zwölf der erste Joint geraucht. Wenige Jahre später ist Cannabis-Konsum das normalste der Welt. Dazu gesellen sich Speed und Koks. All das will finanziert sein.

„Die allermeisten sind wegen Drogen hier.“

Der jugendgerechte Kompaktkurs zur Schuldenprävention ist in drei Module geteilt. Nachdem sich die Teenager Gedanken über ihre Bedürfnisse gemacht haben, lernen sie am Fallbeispiel von Paul, einen Haushalts- und Budgetplan aufzustellen. Zur Abrundung geht es um Verträge. „Lest das Kleingedruckte!“, appelliert Navina De. Wer das aus Nachlässigkeit nicht tut, unterschreibt Sachen, die er gar nicht haben will. Und die im schlimmsten Fall in Schulden stürzen.

In die Würzburger Jugendarrestanstalt kommen junge Leute aus Unter- und Oberfranken sowie aus Ansbach. Sie sind so unterschiedlich, wie junge

Menschen nun mal sind, schildert Christa Fischer: „Wir haben auch Abiturienten und hin und wieder Studenten, die wegen Drogen hier sind.“ Manche Jugendlichen durchlaufen gerade eine Ausbildung. Manche arbeiten. Es gibt jedoch auch viele, die finanziell äußerst prekär leben. Zerbrochene Familien sind eher die Regel denn die Ausnahme. Nicht selten waren die jungen Leute eine Zeit lang im Heim. Oder in einer Pflegefamilie. Auch die Eltern der Arrestanten leben oft unter schwierigen Umständen. Geld ist ein Dauerthema. Zumindest unterschwellig. Gleichzeitig wird die Konfrontation mit dem chronischen Geldmangel gescheut. „Viele Jugendliche machen die Post schon gar nicht mehr auf“, weiß Christa Fischer durch die Gespräche mit den jungen Leuten. Viele haben längst den Überblick verloren, wo welche Summe noch offen ist.

In der Jugendarrestanstalt ist sehr viel Zeit, nachzudenken. Vor allem erfahren die Teenager hier Neues. Durch den Kurs von Navina De zum Beispiel checken sie, wodurch Kaufentscheidungen getriggert werden: Nämlich durch drängende Bedürfnisse. Sie werden auf den Gedanken gebracht, dass es möglich ist, Wünsche zurückzustellen. Und noch etwas ganz Wichtiges erfahren sie: Ist das Kind in den Brunnen gefallen und haben sich hohe Schulden aufgetürmt, ist es möglich, sich von der Schuldnerberatung aus der Schuldenfalle heraushelfen zu lassen.



Rauchen und Partys stehen laut Navina De bei Jugendlichen hoch im Kurs.

Beratung für Straf- entlassene



Stephan Hohnerlein
hohnerlein@christophorus.de
Einrichtungsleitung

Die Schwerpunkte unserer Einrichtung sind die Beratung von straffällig gewordenen und von Straftat bedrohten Männern, die Begleitung in der Maßnahme ambulant betreutes Wohnen, die Nachsorge von ehemals straffällig gewesenen Männern und die Beratung für Angehörige (auch online).

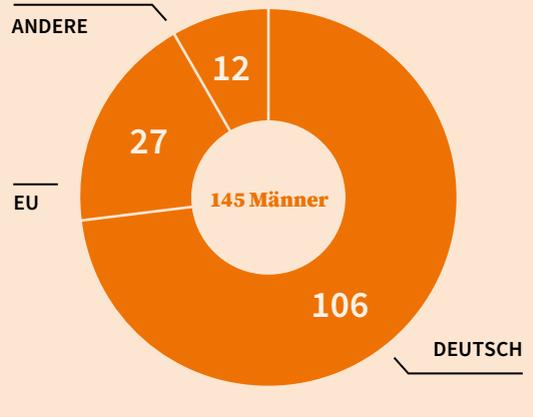
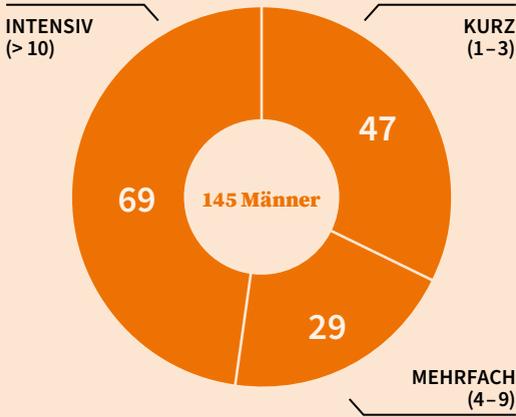
Zudem kümmern wir uns um die Entlassungsvorbereitung in der JVA Würzburg, durch Einzelgespräche und Kurse mit Inhaftierten, Teilnahme an „runden Tischen“. Die Treffen dienen dem Ziel, den Übergang von der Haft in die Freiheit geschmeidiger zu gestalten.

Wallgasse 3
97070 Würzburg

0931 321 02 18

Beratungshäufigkeit

Nationalität



1 261

— **Gespräche in der Freien Straffälligenhilfe**

davon 11 Begleitungen
(Maßnahme: Ambulant
Betreutes Wohnen)

174

— **Einzelgespräche (JVA)**

4 Kurse zur
Entlassungsvorbereitung
in der JVA Würzburg

90

— **Beratene Gefangene**

Kontakte zu Angehörigen
37 Anfragen und
46 Gespräche insgesamt



Stephan Hohnerlein leitet seit August 2022 die Zentrale Beratungsstelle für Straftlassene.

Männer mit Angst vor der Freiheit

STEPHAN HOHNERLEIN LEITET SEIT EINEM JAHR DIE ZENTRALE BERATUNGSSTELLE FÜR STRAFENTLASSENE

„Ich werde ihn Ende August an der Torwache abholen.“

Dass er einmal dahin kommen würde, wo die schweren Jungs einsitzen, hätte Christoph K. (Name geändert) nie gedacht. Doch da ist er nun. Noch immer drei Wochen. Fast fünf Jahre war der 50-Jährige in Haft. „Ich werde ihn Ende August an der Torwache abholen“, sagt Stephan Hohnerlein, der die Zentrale Beratungsstelle für Straftlassene der Christophorus-Gesellschaft seit einem Jahr leitet. Regelmäßig begibt sich der Sozialpädagoge in die JVA, um Gefangene vor ihrer Entlassung zu beraten.

Auch Christoph K. traf Stephan Hohnerlein mehrere Male. Dem Gefangenen geht es gar nicht gut. Sein Selbstbewusstsein ist massiv angeschlagen. Christoph K. hat regelrecht Angst vor der Freiheit. So viel hat sich verändert, seit er im „Bau“ sitzt. Hier hat er die Corona-Krise kommen und gehen sehen. Hier hatte er den Ausbruch des Ukraine-Kriegs miterlebt. Hier bekommt er mit, dass „draußen“ alles immer teurer wird. Wie soll er mit all den Veränderungen nach so langer Zeit klarkommen?

Menschen, die aus dem Gefängnis entlassen werden, haben oft ein ganzes Bündel von Problemen zu bewältigen. Viele stecken tief in Schulden. Viele haben keinen Job mehr. „Das größte Problem ist, dass die Männer nicht wissen, wo sie hinsollen“, sagt Stephan Hohnerlein. Die meisten scheuen den

Einzug in eine Obdachlosenunterkunft. Christoph K. bleibt dieses Schicksal erspart: „Wir können ihn in unser ambulant Betreutes Wohnen aufnehmen.“ Insgesamt zehn Wohnungen hat der Sozialarbeiter für straffällig gewordene Männer nach der Haftentlassung zur Verfügung.

„Es ist das beste, wenn Männer, die keine Wohnung haben, nach der Entlassung direkt zu uns kommen, aber leider lassen sich Umwege über eine Obdachlosenunterkunft nicht immer vermeiden“, bedauert er. Selbst das ambulant betreute Wohnen gibt jedoch keine Gewähr, dass es mit der Resozialisierung reibungslos klappt. Nicht selten scheitern die Männer trotz festen Willens, künftig ein straffreies Leben zu führen. Das hängt in erster Linie mit der Wohnungskrise zusammen.

Stephan Hohnerlein darf die von ihm aufgenommenen Haftentlassenen offiziell nur ein Jahr lang ambulant betreuen. Viele könnten nach einem Jahr auch wieder selbstständig leben: „Sie haben die Vergangenheit hinter sich gelassen, stehen nun aber vor dem großen Problem, dass sie keine Wohnung finden.“ Das Problem besteht schon lange. Und wird immer akuter: „Der niedrigpreisige Wohnungsmarkt ist sehr hart umkämpft, immer mehr Leute drängen auf ihn.“ Das setzt die Männer aus dem ambulant betreuten Wohnen immens unter Druck. Spätestens ein halbes Jahr nach dem Einzug wächst die Anspannung spürbar.

Es braucht kein kriminologisches Gespür, um bei einigen Männern vorauszusagen, dass sie es aufgrund der vielfältigen Schwierigkeiten kaum schaffen werden, straffrei zu bleiben. Dass sie wieder hinter Gittern landen. „Einer unserer Klienten hat inzwischen 30 Wohnungen besichtigt, nie ist es etwas geworden“, sagt Stephan Hohnerlein. Dabei ist der Mann fest bei einem Arbeitgeber angestellt. Er hat die Probezeit überstanden. Sein Chef ist zufrieden mit ihm. Er wird die Stelle sicher behalten und könnte die Miete locker bezahlen. Doch keiner will ihn. „Solche Erfahrungen sind äußerst kontraproduktiv für die

„Solche Erfahrungen sind äußerst kontraproduktiv für die Resozialisierung.“

Resozialisierung“, betont der Leiter der Zentralen Beratungsstelle für Straftatlassene.

Christoph K. hat diese Erfahrung noch vor sich. Im Augenblick ist er nur froh, zu wissen, dass er in einem Monat eigene vier Wände hat. Dass er sich zurückziehen kann. Dass er einen Platz hat, wo er darüber nachdenken kann, wie er sein neues Leben gestalten möchte. Zu wissen, dass es für ihn dank Stephan Hohnerlein einen Ort geben wird, wo er entspannen kann und wo er sich sicher fühlen wird, erleichtert ihn über die Maßen.

„Sein altes Leben ist komplett futsch.“

Was er getan hatte, war kein Ruhmesblatt für ihn. Ganz und gar nicht. Das ist Christopher K. absolut klar. Schlimmes hat er anderen angetan. Wobei es möglicherweise noch schlimmer war, was er sich selbst damit angetan hatte. „Sein altes Leben ist komplett futsch“, sagt Stephan Hohnerlein. Nun hat Christoph K. den festen Willen, sich ein neues Leben aufzubauen. Stunden über Stunden dachte er in seiner Zelle über sich und sein bisheriges Leben nach. Bitter bereut er, was er getan hatte.

So schwierig Christoph K.s Lebensumstände auch sind: Er gehört keineswegs zu den kompliziertesten von Stephan Hohnerleins Klienten. „Immer mehr unserer Klienten haben massive psychische Probleme“, schildert der Sozialarbeiter. Sie leiden nicht nur an Depressionen. Sondern zum Beispiel an ausgeprägten Verhaltensstörungen wie Borderline. Oder auch an ADHS. „Wegen der Schwere der psychischen Erkrankungen kommen auch wir immer öfter an unsere Grenzen“, sagt der Sozialarbeiter. Die Männer bräuchten dringend psychotherapeutische Hilfe. Doch die Praxen sind bekanntlich überlaufen: „Wir bemühen uns dann, die Männer an sozialpsychiatrische Dienste sowie weitere Fachstellen anzubinden.“

Insgesamt 200 Männer wurden letztes Jahr vom Team der Zentralen Beratungsstelle für Straftatlassene unterstützt. Pro Klient fanden durchschnittlich sieben Beratungsgespräche statt. 62 Männer wurden 2022 bereits mehrere Wochen vor ihrer Haftentlassung beraten. 17 konnten im Betreuten Wohnen aufgenommen werden. Übrigens kann man sich auch via Internet an Stephan Hohnerlein wenden: „Im letzten Jahr kam es zu 75 Online-Kontakten.“

NOAH Projekt



Jan Bläsing
blaesing@christophorus.de
Projektleitung

NOAH ist das neue Housing First-Projekt der Christophorus Gesellschaft. Housing First betont das Recht von wohnungslosen Menschen auf eine eigene Wohnung. Wohnraum steht bei Housing First am Anfang der Hilfen.

Schon während der Wohnungssuche, aber vor allem nach der Unterschrift auf dem eigenen Mietvertrag, bietet das Team von NOAH flexible Hilfen zum dauerhaften Wohnungserhalt an – und zwar unbefristet. Wohnungslosigkeit wird mittels Housing First schnell und langfristig beendet.

Wallgasse 3
97070 Würzburg

0931 321 027 50

6

VERMITTLUNGEN VON MENSCHEN
MIT ZUM TEIL 30-JÄHRIGEM ERLEBEN
VON OBdachLOSIGKEIT *

2

FRAUEN

4

MÄNNER

17

INTENSIVE BEGLEITUNGEN
VON TEILNEHMENDEN IM ALTER
VON 32 - 64 JAHREN *

3

FRAUEN

14

MÄNNER

81

AUFNAHMEN/ANFRAGEN *

396

BERATUNGSGESPRÄCHE *

145

ANGEFRAGTE WOHNUNGSANGEBOTE *

20

WOHNUNGSBESICHTIGUNGEN *

* ZWISCHEN APRIL UND DEZEMBER 2023

Keine eigene Dusche, kein Klo

DURCH DAS HOUSING FIRST-PROJEKT NOAH KAMEN SCHON SECHS MENSCHEN ZU WOHNRAUM

Drogen waren der Hauptgrund dafür, dass das Leben von Petra S. entgleiste. Die heute 57-Jährige landete aus diesem Grund in jungen Jahren hinter Gittern. Nach der Haftentlassung fasste sie beruflich nie mehr richtig Fuß. Besonders schlecht ging es ihr im letzten Jahr: Petra S. lebte unter katastrophalen Bedingungen in einer Obdachlosenunterkunft. An Weihnachten wendete sich das Blatt. Durch das Housing First-Projekt NOAH kam die Würzburgerin endlich wieder zu eigenen vier Wänden. Eine Wohnung zu haben, ist die Grundvoraussetzung für den Ausstieg aus einem prekären Leben. Ohne feste Adresse findet man kaum einen Job. Ohne Wohnung ist es fast unmöglich, sich ein soziales Netz aufzubauen.

Viele Menschen haben jedoch auf dem Mietmarkt mangels Geld keine Chance. So erging es Petra S. Sie hatte zwar immer ein Dach über dem Kopf. Doch die Wohnbedingungen in der Obdachlosenunterkunft waren fürchterlich: „Ich hatte keine eigene Dusche, keine eigene Toilette, keine Küche.“ Ein Jahr lebte Petra S. in der Obdachlosenunterkunft als einzige Frau mit einem Dutzend Männern zusammen. Mehrmals kam es zu sexuellen Übergriffen.

Fast niemand landet aus freiem Entschluss auf der Straße. In aller Regel haben Menschen, die wohnungslos wurden, ein hartes Schicksal hinter sich. Jan Bläsing von der Würzburger Christophorus-Gesellschaft, der das Projekt NOAH leitet, kennt Dutzende Menschen, die ähnlich schlimme Erfahrungen wie Petra S. mit Haft, Arbeits- und Obdachlosigkeit hinter sich haben. Seit einem Jahr gibt es das von ihm geleitete Projekt. 81 Männer und Frauen fragten

bisher an, ob sie aufgenommen werden könnten. 17 wurden inzwischen integriert. In sechs Fällen gelang die Vermittlung in Wohnraum. Das ist angesichts der gravierenden Wohnungsnot beachtlich.

Allein bei der Würzburger Heimathilfe Wohnungsbaugenossenschaft rufen durchschnittlich zwei- bis dreimal in der Woche Menschen an, die dringend eine Wohnung benötigen. Davon berichtet Marlene Schmidt von der Vermietungsabteilung. In vielen Fällen handelt es sich nach ihren Worten um Flüchtlinge. Doch mindestens einmal wöchentlich erreicht die Wohnungsbaugenossenschaft ein „Hilferuf“ aus der einheimischen Bevölkerung. „Wir würden gerne jedem, der eine Wohnung sucht, helfen, doch wir können das einfach nicht“, sagt sie. In einem Fall konnte nun jedoch Hilfe geleistet werden: Ein NOAH-Klient erhält in Kürze über die Heimathilfe Wohnraum.

Als die Heimathilfe im Herbst 2023 erstmals Näheres über NOAH erfuhr, war die Genossenschaft ohne zu zögern bereit gewesen, zu kooperieren. Dadurch kann nun ein NOAH-Klient seine Wohnungslosigkeit nach 13 Jahren beenden. „Der Mann hatte sogar gearbeitet, obwohl er auf der Straße lebte“, berichtete Jan Bläsing. Schön allerdings war sein Leben nicht gewesen. Der Klient muss mit psychischen Problemen

„Der Mann hatte sogar gearbeitet, obwohl er auf der Straße lebte.“

fertig werden. Und mit sozialer Isoliertheit. Endlich, so Bläsing, hat er eine Chance, „im Leben anzukommen“ und einer geregelten Arbeit nachzugehen.

Eine Wohnung zu haben, weiß auch Marlene Schmidt, ist von höchster Wichtigkeit. Was sie durch ihre Kooperation mit NOAH inzwischen an Schicksalen wohnungsloser Menschen mitbekommen hat, berührt sie. Vor kurzem ließ sie sich von Petra S. schildern, was hinter ihr liegt. Sie erfuhr, dass die Alleinerziehende dank des Housing First-Projekts nun zum allerersten Mal mit ihrem 17 Jahre alten Sohn zusammenleben kann. Der wurde viele Jahre lang in Wohngruppen betreut: „Ich sah ihn immer nur an jedem zweiten Wochenende und in den Ferien.“ Beide freuen sich sehr, erzählte Petra S., dass sie endlich als Familie zusammenleben.

Trotz Wohnung gibt es nach wie vor viele Dinge, die Petra S. runterziehen können. „Doch damit, dass ich eine Wohnung habe, ist ja nicht alles vorbei, ich werde durch NOAH weiterbetreut“, berichtet die

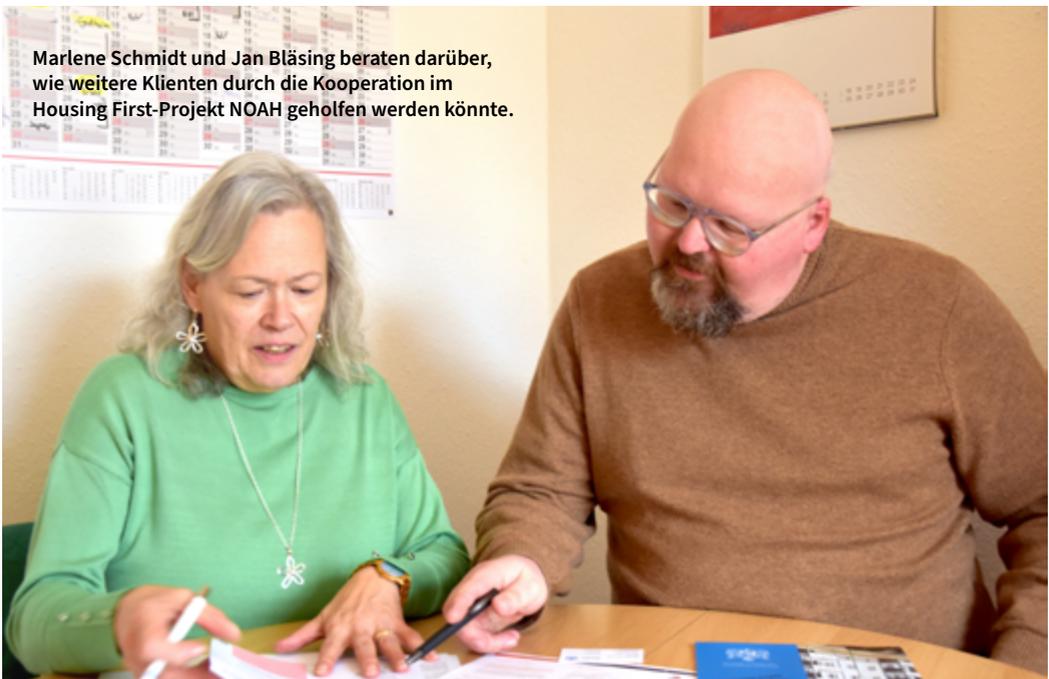
„Doch damit, dass ich eine Wohnung habe, ist nicht alles vorbei.“

gelernte Bürokauffrau. Wann immer sie ein Problem oder Redebedarf habe, erhalte sie von Jan Bläsing und seinen Kollegen Unterstützung: „Ich kann mich völlig darauf verlassen.“

Der Ansatz „Housing First“ setzt sich bundesweit immer stärker durch, allerdings ist es keineswegs einfach, diese Idee in die Praxis umzusetzen. Eben weil der Wohnungsmarkt so schwierig ist. Es braucht Vermieter wie die Heimathilfe, die begreifen, dass Menschen mit Erfahrung von Wohnungslosigkeit viele Probleme haben, angefangen von Krankheiten über Drogensucht bis hin zu Schulden, erst dann anpacken können, wenn sie eigene vier Wände haben. „Dies ist zentral für jede Veränderung“, unterstreicht Jan Bläsing.

Wegen ihrer früheren Haft, vor allem aber auch wegen ihrer Wohnungslosigkeit hatte sich Petra S. lange Jahre als Outsiderin gefühlt. Hinzu kam Angst. Oft hatte sie sich nicht aus dem Zimmer getraut, weil sie sexuelle Übergriffe befürchtete. Endlich kann sie zur Ruhe kommen. Jeden Tag genießt sie es, zu duschen: „In der Obdachlosenunterkunft hatte ich zum Schluss nur noch zweimal in der Woche geduscht, weil die Duschen derart eklig waren.“ Ihr Sohn ist überglücklich, dass Mama endlich eine eigene Küche hat. Mit Leidenschaft brutzelt er sich Frühlingsrollen. Oder Pizza. Oder was sonst alles lecker ist.

Marlene Schmidt und Jan Bläsing beraten darüber, wie weitere Klienten durch die Kooperation im Housing First-Projekt NOAH geholfen werden könnte.



Wohnungs- losenhilfe



Michael Thiergärtner
thiergaertner@christophorus.de
Einrichtungsleitung

Die Wohnungslosenhilfe wendet sich an Männer, die wohnungslos umherziehen oder von Wohnungslosigkeit bedroht sind. Nach einer kurzen Klärung der aktuellen finanziellen und wohnlichen Situation werden u.a. finanzielle Soforthilfen nach dem SGB II oder SGB XII in Form von Tages-sätzen gewährt oder es findet nach Bedarf eine Weitervermittlung in andere Einrichtungen, wie z.B. das Johann-Weber-Haus statt. Auch für sonstige Anliegen rund um die Wohnungslosigkeit ist die Zentrale Beratungsstelle ein erster Anlaufpunkt.

Wallgasse 3
97070 Würzburg

0931 321 021 3

2461
IM VORJAHR

2338
IM VORJAHR

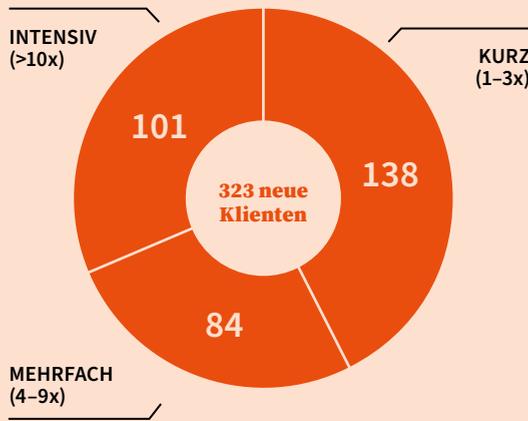
3 324

KONTAKTE

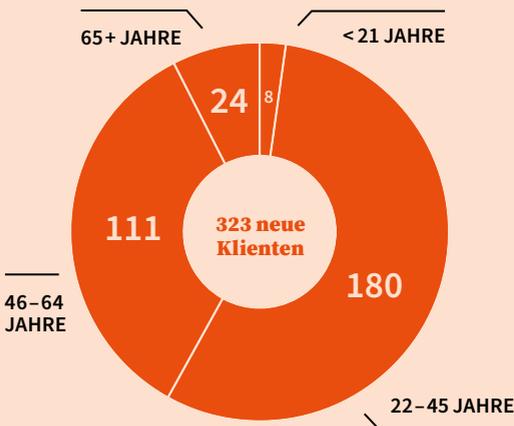
3 240

BERATUNGSGESPRÄCHE

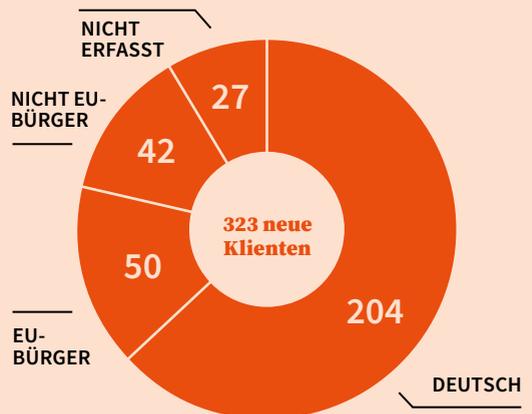
Beratungshäufigkeit



Altersstruktur



Nationalität



Kurzzeit- über- nachtung



Michael Thiergärtner
thiergaertner@christophorus.de
Einrichtungsleitung

Die Kurzzeitübernachtung ist eine Anlaufstelle für wohnungs- und mittellose Männer, die ein Bett für die Nacht benötigen.

Neben einem Bett stehen Sanitärräume und Verpflegung zur Verfügung. Die Gründe für das Aufsuchen der Einrichtung sind vielfältig, von gerade wohnungslos gewordenen Männern bis hin zu Herumreisenden, die in regelmäßigen Abständen immer wieder nach Würzburg kommen. Zudem besteht eine enge Zusammenarbeit mit der Zentralen Beratungsstelle für Wohnungslose, die über weitere Hilfsmöglichkeiten berät.

Wallgasse 3
97070 Würzburg

0931 321 021 6

Anzahl der jährlichen Übernachtungen

2306 
IM VORJAHR

2894

IM JAHR 2023

Allmählich liegen die Nerven blank

CHRISTOPHORUS-GESELLSCHAFT REAGIERT AUF ZUSPITZUNG DER SOZIALEN PROBLEMLAGEN

Endlich war die Jobsuche von Erfolg gekrönt. Tom B. (Name geändert) atmete auf. Dumm nur, dass er einen ziemlichen Schuldenberg abschmelzen muss. Das schmälert den Lohn. Und sorgt bei Tom B. für Frust. „Jeden Monat werden ihm 200 Euro abgezogen“, sagt Michael Thiergärtner von der Christophorus-Gesellschaft, der Tom B. sozialarbeiterisch begleitet. Ohne diese Begleitung hätte Tom B. längst schon wieder alles hingeschmissen. Michael Thiergärtner motiviert ihn kontinuierlich, durchzuhalten.

Tom B. war nie auf Rosen gebettet, er boxte sich durch das Leben, so gut es eben ging. Gerade Menschen wie ihm machen die aktuellen Krisenzeiten zu schaffen, sagt Michael Thiergärtner. Chronische Geldnot lässt bei vielen seiner Klienten allmählich die Nerven blank liegen. Michael Thiergärtner merkt das in der von ihm geleiteten Zentralen Beratungsstelle für Wohnungslose und im Betreuten Wohnen. Und er merkt das in der Kurzzeitübernachtung (KZÜ), für die er ebenfalls zuständig ist. Mit der wachsenden materiellen Not wächst latente Aggressivität: „Deshalb haben wir seit Januar zwei Mitarbeiter am Abend vor Ort.“ Bisher gab es nur einen.

In die KZÜ kommen Männer, die frisch aus der Justizvollzugsanstalt entlassen wurden. Andere verloren soeben ihre Wohnung. Nicht wenige Klienten stammen ursprünglich nicht aus Deutschland. Was die Kommunikation erschwert. Immer mehr haben eine manifeste seelische Erkrankung. Nicht selten ist den Männern schließlich anzusehen, dass sie mit einer Sucht zu kämpfen haben. „Alles in allem haben wir viel intensivere Beratungsfälle als früher“, sagt Michael Thiergärtner. Bis zu 30 Straftatlassene,

„Alles in allem haben wir viel intensivere Beratungsfälle als früher.“

Wohnungslose oder Männer in äußerst prekären Lebensverhältnissen berät er mit seinem Team derzeit pro Tag. Das ist deutlich mehr als vor der Corona-Krise.

Menschen in Not zu einem Dach über dem Kopf, zu Nahrung, Kleidung und zu Sicherheit zu verhelfen, heißt, die Menschenrechte zu realisieren. Steht doch all dies jedem Menschen qua Menschsein zu. Weil die Not wächst, ist es in der Praxis jedoch nicht einfach, Menschen das zu geben, was sie menschenwürdig leben lässt. Michael Thiergärtner kann Wohnungslosen zwar theoretisch anbieten, ins Betreute Wohnen der Christophorus-Gesellschaft zu ziehen. Allerdings sind inzwischen so viele Männer aus Würzburg auf dieses Angebot angewiesen, dass die Nachfrage bei weitem nicht gestillt werden kann: „Wir haben eine Warteliste von bis zu einem halben Jahr.“

Tom B. weiß nur zu gut, wie das ist, wenn man nachts nicht schlafen kann, weil ständig die Frage im Kopf herumschwirrt: „Wie geht es weiter?“ Immerhin hatte er das Glück, ins Betreute Wohnen aufgenommen zu werden. Nicolas S. (Name geändert) hingegen, der vor kurzem seine Wohnung verlor, hat noch immer keine neue Bleibe. Nie wird er die erste Nacht nach der Zwangsräumung vergessen. Er wusste nicht,

wohin. Erst spät erfuhr er von der Möglichkeit, sich an die KZÜ zu wenden. Kurz vor Mitternacht klingelte er. Als man ihn nicht sofort einließ, wurde er aus lauter Verzweiflung und Müdigkeit ausfällig. Er wollte nur noch schlafen. Er hatte keine Kraft mehr. Er war fertig.

Auch früher hatte es Michael Thiergärtner mit Männern zu tun, die frisch aus der Strafhaft entlassen waren. Oder die am späten Abend von ihren Eltern aus der Wohnung geworfen wurden. „Doch wir hatten insgesamt sehr viel mehr Herumreisende“, berichtet er.

Diese Männer waren jahrelang quer durch Deutschland zu Fuß, mit dem Drahtesel oder per Zug unterwegs. Für die Sozialarbeiter der Christophorus-Gesellschaft waren sie alte Bekannte. Sie kamen regelmäßig. Übernachteten eine Woche. Danach verabschiedeten sie sich. Um ein paar Monate später wieder aufzutauchen. Diese Männer benötigten keine intensive Beratung. Sie hatten sich mit ihrem Leben arrangiert. Sie wussten, wie sie sich durchschlagen konnten. „Heute haben wir fast jede Nacht eine komplett neue Zusammensetzung in der KZÜ“, sagt Michael Thiergärtner. Er und seine

„Heute haben wir fast jede Nacht eine komplett neue Zusammensetzung in der KZÜ.“

Kollegen müssen sich darum permanent auf neue Problemlagen einstellen.

Von Sozialarbeitern zu erwarten, dass sie die Menschen aus ihrer Not befreien, würde unter den aktuellen Bedingungen heißen, von ihnen die Quadratur des Kreises zu verlangen. Zu viele Umstände stehen diesem Ziel entgegen. Da ist die Inflation. Die Mieten steigen weiter. Und überall sind Menschen in krisenhaften Situationen damit konfrontiert, dass die Wartezeiten immer länger werden. Das betrifft Fachärzte. Kliniken. Therapeuten. Sogar die Lage in der Obdachlosenunterkunft der Würzburger Sedanstraße ist angespannt. All dies stellt Betroffene, es stellt aber auch Sozialarbeiter vor immense Herausforderungen.



Michael Thiergärtner berät wohnungslose Männer, außerdem unterstützt er sie durch ganz konkrete Hilfe, zum Beispiel durch frische Kleidung.

Betreutes Wohnen



Michael Thiergärtner
thiergaertner@christophorus.de
Einrichtungsleitung

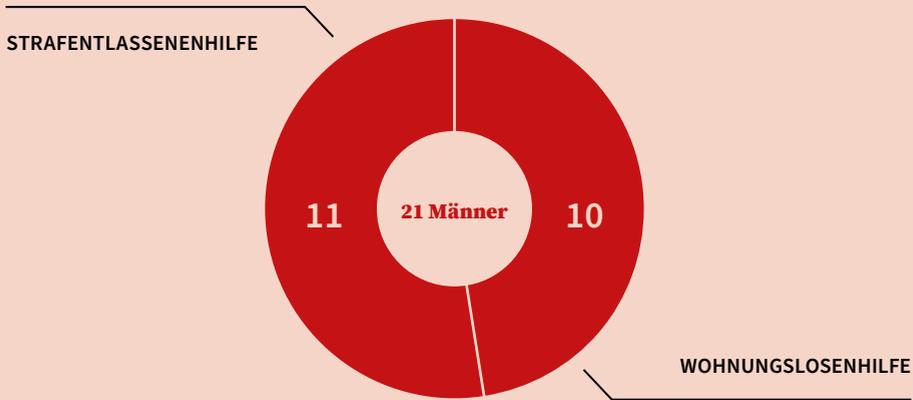
Die Christophorus-Gesellschaft hat im Stadtgebiet 1-Zimmer-Wohnungen angemietet, welche im Rahmen des ambulant betreuten Wohnens an Wohnungslose und Straferlassene voll möbliert vermietet werden.

Durch die Maßnahme nach §67 SGB XII soll eine stabile Ausgangsbasis geschaffen werden, von der aus sich alle Angelegenheiten besser bewältigen lassen. Im regelmäßigen Kontakt zu den Sozialpädagogen der Beratungsstelle wird bei der Sicherung des Lebensunterhalts, der Suche nach einer eigenen Wohnung sowie Arbeit und vielem mehr unterstützt.

Wallgasse 3
97070 Würzburg

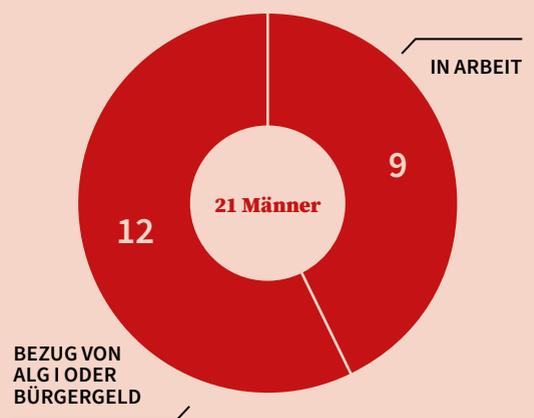
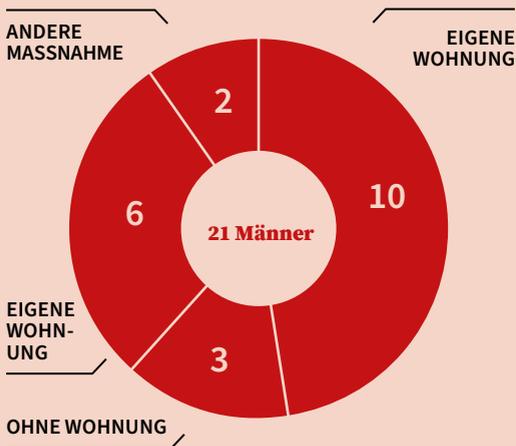
0931 321 021 6

Männer im Betreuten Wohnen



Entlassen in

Lebensunterhalt



Mindestens zwei Wohnungen mehr

DIE NACHFRAGE NACH „BETREUTEM WOHNEN“ DER CHRISTOPHORUS-GESELLSCHAFT IST RIESIG

In den ersten Monaten in einer Wohnung nach Jahren auf der Straße gilt es, fast von A bis Z alles wieder neu zu lernen. „Die Männer wissen nicht mehr, wie man einen Haushalt führt“, sagt Stephan Hohnerlein vom „Betreuten Wohnen“ der Christophorus-Gesellschaft. Fährt er zu seinen Klienten, hat er deshalb manchmal einen Schrubber und einen Eimer dabei: „Zusammen putzen wir die Wohnung.“ 16 Männer sind aktuell im „Betreuten Wohnen“. Die Nachfrage ist riesig. Die Wartezeit beträgt ein halbes Jahr.

„Die Männer wissen nicht mehr, wie man einen Haushalt führt.“

Zuvor hatten die Männer irgendwo draußen einen Unterschlupf, der nicht beheizbar war, wo sie sich nichts kochen konnten, wo es keine Waschgelegenheit gab. Jahrelang hatten sie es im Winter nicht richtig warm. Jahrelang fühlten sie sich nie richtig sicher. Endlich wieder eine Wohnung zu haben, ist für sie ein Geschenk.

Wobei nicht alle Klienten über Jahre hinweg auf der Schattenseite lebten. Steffen A. (Name geändert) zum Beispiel, 42 Jahre alt, hatte ein mehr oder weniger normales Leben geführt, bevor er vor knapp drei Jahren wegen eines Betrugsdelikts ins Gefängnis kam. Während der langen Zeit in Haft konnte er seine Wohnung nicht halten. Überhaupt zerbrach sein altes Leben völlig.

Menschen wie er, die von Bürgergeld leben, müssen bekanntlich jeden Cent umdrehen. Teure Mietwohnung können sie sich nicht leisten. Nun gibt es aber fast keinen günstigen Wohnraum mehr. Steffen A. war von daher unglaublich dankbar, dass er nach der Haftentlassung ins „Betreute Wohnen“ aufgenommen werden konnte. „Wir lernten uns zu Jahresbeginn in der JVA kennen“, berichtet Stephan Hohnerlein, der jede Woche einen Tag lang straffällig gewordene Männer in der JVA berät. Mehrmals trafen sich die beiden. Eine Woche nach seiner Entlassung im August konnte Steffen A. ins „Betreute Wohnen“ einziehen.

Während der Zeit im „Betreuten Wohnen“ geht das dreiköpfige Team der Christophorus-Gesellschaft mit den Klienten durch dick und dünn. Am Anfang steht meist eine Menge bürokratischer Arbeit. „War jemand vorher obdachlos, müssen wir oft Ausweisdokumente beschaffen“, schildert Stefan Hohnerlein. Häufig sind auch gesundheitliche Probleme zu bewältigen. Sowohl das Leben auf der Straße als auch das hinter Gittern bringt hohe psychische Belastungen mit sich. Auch Steffen A. geht es seelisch nicht gut: „Außerdem ist er körperlich krank.“ In solchen Fällen hilft das Team der Christophorus-Gesellschaft, Arzttermine zu organisieren.

Trotz Personalmangel bleibt auch die Arbeitssuche ein echtes Problem für Männer, die jahrelang keinen Job mehr hatten. Auch Steffen A. ist noch erwerbslos. Allerdings ist er rein gesundheitlich auch noch nicht stabil genug für den Arbeitsmarkt. Was nicht bedeutet, dass er den ganzen Tag faulenzten würde. Zum einen ist Steffen A. sehr darauf bedacht, die eigenen vier Wände in Schuss zu halten. Zum anderen



Stephan Hohnerlein geht manchmal mit Schrubber und Eimer zu seinen Klienten, um mit ihnen gemeinsam die Wohnung zu putzen.

befasst er sich gerade mit einem Kunstprojekt, bei dem es um die Situation wohnungsloser Menschen gehen soll. „Damit ist er eine absolute Ausnahme unter unseren Klienten“, sagt Stephan Hohnerlein. So kreativ wie Steffen A. war schon lange niemand mehr aus dem „Betreuten Wohnen“ gewesen.

Steffen A. selbst ist Feuer und Flamme für sein Projekt. Zugute kommen ihm einige Design-Semester aus seinem früheren Leben. Leider hatte er das Studium nicht durchgehalten. Wie er überhaupt bisher noch nichts zu Ende gebracht hat. Das lag an den schwierigen Umständen seines Aufwachsens. Steffen A. kommt aus zerrütteten Familienverhältnissen. „Er hatte von daheim nie Unterstützung erhalten“, erklärt Stephan Hohnerlein. Dies hat er mit vielen Klienten aus dem „Betreuten Wohnen“ und der ebenfalls von Stephan Hohnerlein geleiteten Zentralen Beratungsstelle für Straftatlassene (ZBS) der Christophorus-Gesellschaft gemeinsam. Was Steffen A. auf dem Gewissen hat, steht laut Stephan Hohnerlein in direktem Zusammenhang mit den desaströsen Strukturen seiner Herkunftsfamilie. Im Gefängnis dachte Steffen A. viel über seine Vergangenheit nach. Und er gelangte zu neuen Einsichten.

Dass er im Gefängnis landete, war nicht einfach nur Pech im Quadrat gewesen. Das verstand Steffen A.

allmählich. In vielen kleinen Schritttchen ging er daran, sich ein neues Leben aufzubauen. Eine gute Bekannte ist heute das einzige Bindeglied zur alten Welt, der er glücklich entronnen ist.

Steffen A. hat endlich zur Ruhe kommen können, indem er das Angebot „Betreutes Wohnen“ wahrnahm. Vielen anderen Männern, die er kennt, würde Stephan Hohnerlein diese Chance wünschen. Doch die Nachfrage übersteigt das Angebot bei weitem. Stark nachgefragt wird im Übrigen nicht nur das „Betreute Wohnen“, sondern auch die Beratungsstelle sowie die Kurzzeitübernachtung der Christophorus-Gesellschaft. „Meine Beratungszahlen in der ZBS haben sich im vergangenen Jahr verdoppelt, sowohl, was das Beratungsangebot bei uns in der Wallgasse als auch das im Gefängnis anbelangt“, berichtet der Sozialarbeiter.

Ohne Wohnung ist die Jobsuche fast unmöglich. Ohne Wohnung nehmen die sozialen Probleme zu. Ohne Wohnung manifestieren sich gesundheitliche Schwierigkeiten. Männern nach Haft oder Obdachlosigkeit zu Wohnraum zu verhelfen, ist der Christophorus-Gesellschaft deshalb ein riesengroßes Anliegen. Das „Betreute Wohnen“ soll darum nächstes Jahr ausgebaut werden“, so Stephan Hohnerlein: „Und zwar um mindestens zwei Wohnungen.“

Johann-Weber-Haus



Claudia Scheb
scheb@christophorus.de
Einrichtungsleitung



Johannes Kopf
kopf@christophorus.de
Einrichtungsleitung

Das Johann-Weber-Haus bietet einen stationären Rahmen für Männer mit besonderen sozialen Schwierigkeiten nach §67 ff SGB XII. Konkret richtet sich dieses Angebot an wohnungslose und haftentlassene Männer.

Vor diesem Hintergrund soll die Maßnahme in der Einrichtung genutzt werden, um die Teilnehmer zu befähigen, ihre Lebenssituation zu stabilisieren. Durch prozesshafte und alltagsbezogene Begleitung wird somit ein gelungenes Fundament für ein eigenständiges Leben gelegt.

Haugerring 4
97070 Würzburg

0931 321020

< 1,5 Jahre

DAUER DER MASSNAHME

45 Klienten

UNTERGEBRACHT

43,13 Jahre

DURCHSCHNITTSALTER

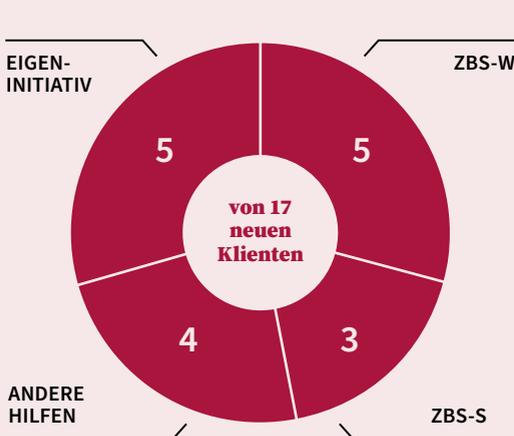
Kapazität und Auslastung

- 24 (21*)** Zentrale Belegplätze
- 4 (3*)** Dezentrale Belegplätze
- 96,67%** Auslastung der Plätze

Altersstruktur der Klienten



Neuzugänge



Austrittsgründe



Die Klienten werden immer jünger

IM JOHANN-WEBER-HAUS WERDEN TWENS MIT VIELFÄLTIGEN PROBLEMEN SOZIALTHERAPIERT

Inzwischen hat sich fast alles wieder eingerenkt. Ulrich K. (Name geändert) kann sich endlich wieder in ein eigenes Zimmer zurückziehen. Seit kurzem arbeitet er. Vor allem geht es ihm psychisch besser. Seit Oktober 2021 lebt der 25-Jährige im Johann-Weber-Haus der Würzburger Christophorus Gesellschaft. 28 Männer werden hier sozialtherapiert. Ulrich K. gehört zu jener wachsenden Zahl von Klienten, die in jungen Jahren und mit etlichen Problemen in die Einrichtung kommen.

Ulrich K. hat den Großteil seines Lebens in unsicheren Verhältnissen verbracht. „Meine Mutter war depressiv“, berichtet der junge Mann. Der Vater hatte ein cholerisches, aggressives Wesen: „Ich wurde viel geschlagen.“ Eine Zeitlang lebte Ulrich K. in einem Heim. Eine Zeitlang in einer Pflegefamilie. Solche Geschichten sind laut Claudia Scheb vom Leitungsteam des Johann-Weber-Hauses typisch für die vielen jungen Klienten, die in den letzten Jahren in der Einrichtung sozialtherapiert wurden. Etliche wachsen in instabilen Familien auf.

Ulrich K. ist niemand, der anderen ständig sein Leid klagen muss. Er beschreibt sich selbst als Kämpfer: „Ich versuche, niemals aufzugeben.“ Diesem Vorsatz war er sogar treu, als ihm 2021 etwas Schreckliches passierte: „Ich erhielt eine Geldstrafe, und weil ich die nicht zahlen konnte, musste ich für ein halbes Jahr ins Gefängnis.“ Das war nicht

schön, brachte aber letztlich einen Wendepunkt: „Eine Sozialarbeiterin im Gefängnis machte mich auf das Johann-Weber-Haus aufmerksam.“ Ulrich K., der zu jenem Zeitpunkt schon seit zwei Jahren keine Wohnung mehr hatte, zögerte nicht lange: Er ließ sich auf die Sozialtherapie ein.

Mit jemanden, den man liebt, lügst sein. Einer geregelten Arbeit nachgehen. Ein Einkommen beziehen, von dem man gut leben kann. Eine eigene Wohnung haben. Wer würde sich das nicht wünschen. Schritt für Schritt nähert sich Ulrich K., unterstützt vom Team des Johann-Weber-Hauses, diesen Zielen an. Seit Anfang Februar hat er endlich wieder einen festen Job: „Ich arbeite in einem Lager.“ Die ersten Tage waren interessant. Das ist für Ulrich K. wichtig: „Es ist nicht gut, wenn ich mich unterfordert fühle.“ Steigt dieses Gefühl in ihm hoch, tendiert er dazu, Jobs hinzuschmeißen.

So etwas, mögen Leute sagen, die von stärkeren emotionalen Turbulenzen verschont sind, tut man nicht. Doch das ist leicht gesagt. Ulrich K. gehört zu jenen psychisch belasteten Menschen, die mit intensiven, widerstreitenden Gefühlen und Stimmungen zurechtkommen müssen. Durch das, was ihm in seiner Kindheit widerfahren ist, hat er ein posttraumatisches Belastungssyndrom entwickelt. Der junge Mann kämpft mit Depressionen: „Manchmal sitze ich in einem Loch.“ Als wäre das nicht genug, muss er außerdem mit ADHS klarkommen.

Ulrich K. sieht, dass er nervlich ähnlich stark belastet ist wie seine Mutter. Die war so schwer krank, dass sie früh eine Erwerbsunfähigkeitsrente bezog. Ulrich K.

**„Ich versuche,
niemals aufzugeben.“**



Im persönlichen Gespräch plant Ulrich K. mit Claudia Scheb (Einrichtungsleiterin) die weiteren Schritte und gemeinsamen Ziele.

versucht, sein Leben trotz seiner psychischen Erkrankungen zu meistern. „Ich möchte im Herbst eine Ausbildung beginnen“, erzählt er. Am liebsten würde er Kfz-Mechatroniker werden. Mit Experten des Arbeitsamts ist er diesbezüglich bereits in Kontakt: „Ich möchte mich aber auch aus eigener Initiative bewerben.“ Talent für den Beruf bringt Ulrich K. mit. Der junge Mann ist technisch interessiert und handwerklich begabt.

Manchmal fragen sich seine engen Freunde, wie es Ulrich K. gelingt, sich seinen Optimismus zu bewahren. Doch eben dies gehört zu den Stärken des Bewohners des Johann-Weber-Hauses. Und noch eine seltene Eigenschaft bringt der junge Mann mit: Ulrich K. ist von sehr offenem Wesen. Lernt er jemanden näher kennen und befreundet sich, gibt er sehr bald zu, was ihm im Leben alles widerfahren ist. Und wie es ihm geht. Einige Male machte er damit nicht so gute Erfahrungen: „Mein Vertrauen wurde enttäuscht.“ Doch sehr oft erfuhr

„Mein Vertrauen wurde enttäuscht.“

„In der Vergangenheit hatten wir es mit älteren Männern zu tun, [...] bis irgendwann ein Bruch kam.“

Ulrich K., dass ihn diese Offenheit einen großen Schritt vorwärtsbrachte.

Claudia Scheb sieht, dass Ulrich K. bisher sein Bestes getan hat, um die Chance zu nutzen, die ihm das Johann-Weber-Haus eröffnete. In vielerlei Hinsicht hat es ihr Klient schwerer als jene Männer, die in früheren Zeiten in der Einrichtung sozialtherapiert wurden. „In der Vergangenheit hatten wir es mit älteren Männern zu tun, die ein ganz normales Leben geführt hatten, mit Arbeit und Familie, bis irgendwann ein Bruch kam“, schildert sie. Dieser Bruch machte eine Resozialisierung notwendig. Heute passt das „Re-“, nicht mehr recht“, so Scheb: „Was wir inzwischen mit unseren jungen Klienten tun, ist echte Sozialisierungsarbeit.“

// www.erbsner.de // sophie@erbsner.de //

SOPHIE ERBSNER

KOMMUNIKATIONSDESIGN



grafisch



interaktiv



im Raum

PÖTZSCH

TELEFONANLAGENBAU

ISDN-, DSL-, ITK-Systeme, Computer, Netzwerklösungen



PLANUNG | MONTAGE | WARTUNG von:

- IP / Telefonanlagen
- Alarm- und Rufmanagement im Bereich stationäre Pflege und betreutes Wohnen
- Netzwerken
- Kommunikation und Security für Schulen
- EDV-Systemen
- Umstieg von ISDN auf VoIP
- Branchenlösungen

HOTLINE 093 60 - 99 199

KARLSTADT-HESSLAR | WWW.TELEFONANLAGENBAU.NET

Claudia Scheb und Johannes Kopf vom Würzburger Johann-Weber-Haus besprechen den Fall eines Klienten mit hochkomplexer Problematik.



„Oft fangen wir bei Null an“

DAS WÜRZBURGER JOHANN-WEBER-HAUS IST PERSONELL AM LIMIT ANGEKOMMEN

„Fast jeder hier hat die Erfahrung hinter sich, dass die Familie zerbrochen ist.“

Es gibt Dinge, die, weil man sie nicht kaufen kann, von unschätzbarem Wert sind. Das Glück, in einer harmonischen Familie aufzuwachsen, gehört dazu. Freunde. Zuneigung. Liebe. Ein erfüllender Beruf. Von den 28 Männern, die gerade im Würzburger Johann-Weber-Haus sozialtherapiert werden, kennen die wenigsten auch nur Spuren dieses Glücks. „Fast jeder hat zum Beispiel die Erfahrung hinter sich, dass

die Familie zerbrochen ist“, sagt Einrichtungsleiterin Claudia Scheb.

Anders als vor 20 Jahren, als Männer nach einer konkreten Krisensituation kamen, doppelten sich die Probleme der Klienten heute nicht nur, sondern es sind oft drei, vier oder noch mehr „Baustellen“ zu bearbeiten. „Unsere Männer kennen keine Phasen eines normalen Lebens“, sagt Scheb. Während das Team jene Klienten, die früher nach Arbeitsplatzverlust oder Scheidung ins Johann-Weber-Haus kamen, relativ schnell wieder aufbauen konnte, ist nun intensive Unterstützungsarbeit nötig. Das geht mit dem vorhandenen Personal nicht mehr. „Insgesamt bräuchten wir zwei Vollzeitstellen mehr“, sagt Johannes Kopf, der sich die Einrichtungsleitung mit Claudia Scheb teilt.

Die Sozialarbeiter des Hauses müssen nach der Neuaufnahme eines Klienten im ersten Schritt aus dem Problembündel die wesentlichen Punkte herauskristallisieren und überlegen, wie die einzelnen Schwierigkeiten am besten angepackt werden könnten. Rund um das sozialarbeiterische Tun ist jedoch viel zu erledigen, wofür es keine fundierte sozialpädagogische Ausbildung braucht. Vor allem hier wäre Verstärkung wichtig. „Dass so viel zu tun ist, liegt daran, dass wir bei vielen unserer Klienten wirklich von Null anfangen müssen“, so Claudia Scheb. Die Männer wissen nicht, wie man einen Tag strukturiert. Einige waren noch nie beim Zahnarzt.

Angesichts der vielfältigen Probleme liegt es auf der Hand, dass man den Resozialisierungsprozess nicht übers Knie brechen kann. Die Männer bleiben daher heute auch deshalb viel länger im Johann-Weber-Haus als früher, weil das psychosoziale System derzeit überlastet ist. „Es dauert, bis wir unsere Klienten in adäquate Hilfemaßnahmen weitervermittelt haben“, so Claudia Scheb. Viele der aktuell zwischen 22 und 69 Jahre alten Klienten haben psychische Probleme. Sie leiden unter ADHS. Depressionen. Bipolaren Störungen. Doch beim Psychotherapeuten gibt es oft erst nach mehreren Monaten einen Termin.

„Fast jeden Tag fährt hier der Rettungswagen vor...“

Das geht schon viel zu lange so und die Frage muss erlaubt sein, ob es denn sinnvoll ist, chronisch zu wenig Hilfe zu leisten. Johannes Kopf schaut aus dem Fenster seines Büros direkt auf den Eingang des Würzburger Hauptbahnhofs: „Fast jeden Tag fährt hier der Rettungswagen vor, weil irgendjemand Drogen überdosiert hat.“ Das kostet. Auch Aufenthalte im Gefängnis kosten. Nicht arbeiten zu können, kostet. Maßnahmen abzubrechen kostet. Im Vergleich dazu würde es kaum ins Gewicht fallen, zwei Stellen mehr im Johann-Weber-Haus zu schaffen. Denn das könnte Drogenkonsum reduzieren. Vor Gefängnis bewahren. Und Kosten senken.

Dass sehr häufig das, was ansteht, im Galopp erledigt werden muss, sorgt für ein permanentes Gefühl von Unzufriedenheit im Team. Als Expertinnen und Experten wissen die Mitarbeiter des

„Die meisten sind traumatisiert, was sich mitunter desaströs auswirkt.“

Johann-Weber-Hauses schließlich ganz genau, was die Männer eigentlich bräuchten. Sie bräuchten vor allen Dingen viel Zeit, um sich einmal auszusprechen. „Die meisten sind traumatisiert, was sich im Alltag mitunter desaströs auswirkt“, sag Claudia Scheb. Da gibt es Männer, die nicht nur von einer Person in ihrer Familie sexuell oder seelisch missbraucht wurden. Sondern vom Onkel. Vielleicht von einem Bruder. Oder auch von der Mutter.

Einige Männer haben die Erfahrung hinter sich, dass sie aus der Schule herausgenommen wurden. Manche wuchsen für ein paar Jahre in einer Pflegefamilie oder im Kinderheim auf. Sehr häufig machten sie schon in jungen Jahren Bekanntschaft mit der Kinder- und Jugendpsychiatrie. Ständige Wechsel der Umgebung waren eher die Normalität, nicht die Ausnahme. Kontinuität gab es kaum. Dafür ständig Kontaktabbrüche und verheerende Konflikte. Sozialarbeiterisch und therapeutisch wäre es möglich, diese Schwierigkeiten, so gravierend sie auch sind, zu bearbeiten. Allerdings nur bei ausreichend Ressourcen, so Claudia Scheb: „Und nicht mit einem Rumpfangebot.“

Sie und ihr Kollege Johannes Kopf hoffen, dass sich die Kostenträger bei der nächsten Pflegesatzverhandlung vor Augen halten, dass es sich in summa auf jeden Fall lohnt, mehr in das Johann-Weber-Haus zu investieren. Und zwar auch in Zeiten, die aufgrund multipler Krisen finanziell äußerst schwierig sind. Mehr noch: Gerade jetzt müsste investiert werden. Denn die krisenbedingten Unsicherheiten belasten das Klientel, für das die beiden Sozialarbeiter zuständig sind, zusätzlich noch.

„Die krisenbedingten Unsicherheiten belasten das Klientel.“

Ausblick 2024

Aus der Jahreslosung 2024

1. Korinther 16,14 (E)

**„Alles, was ihr tut,
geschehe in Liebe.“**



Christophorus
Gesellschaft

Eine Gesellschaft von Caritas und Diakonie

HELFEN SIE, DAMIT WIR HELFEN KÖNNEN!

Spendenkonto: Liga-Bank
IBAN: DE38 7509 0300 0003 0018 81
BIC: GENODEF1M05

Steuer-ID: 257 / 147 / 00106 Gläubiger-ID: DE23ZZZ00000444882

AUSGABE

Würzburg, Dezember 2024

AUFLAGE

2000 Exemplare

HERAUSGEBERIN (V.I.S.D.P.)

Nadia Fiedler, Christophorus gGmbH

REDAKTION

Ulrike Heim, Christophorus gGmbH

SATZ UND LAYOUT

Sophie Erbsner, Designerin

BILDRECHTE

Christophorus-Gesellschaft

Das Jahr 2024 steht im Zeichen der Jubiläen:

10 Jahre Schuldnerberatung in der Justizvollzugsanstalt Würzburg. 25 Jahre Insolvenzberatung. 40 Jahre Schuldnerberatung. 45 Jahre Straffälligenhilfe. 50 Jahre Wohnungslosenhilfe.

Jahrzehnte voller Einsatz, Professionalität, Herausforderungen, Mut, Zusammenarbeit und Unterstützung

Hinter all diesen Jubiläen stecken Jahrzehnte voller Einsatz, Professionalität, Herausforderungen, Mut, Zusammenarbeit, Unterstützung - und dies alles für Menschen in schwierigen Lebenslagen, denen dieses Engagement zugutekommt.

Die Christophorus Gesellschaft leistet für die Stadt und den Landkreis Würzburg seit vielen Jahren einen essenziellen Beitrag zur Eindämmung und dem Entgegenwirken von Obdachlosigkeit und darüber hinaus zur Unterstützung von Menschen, die in den unterschiedlichsten Notlagen stecken. Sie gibt ihnen mithilfe eines breit gefächerten Hilfeangebots individuelle Lebensperspektiven.

Voller Sorge sehen wir gleichzeitig, dass unsere so wichtige Arbeit immer unter dem Schatten der Finanzierbarkeit steht. Die kommunalen Mittel werden geringer, auch die kirchlichen Mittel steigen seit Jahren nicht an. Umso wichtiger sind alle Menschen, die uns so enorm unterstützen, sei es mit ihrer Zeit als ehrenamtliche Mitarbeitende, sei es mit Geldspenden

oder auch mit Sachspenden. Ohne dieses bürgerschaftliche Engagement könnten wir unsere Dienste in diesem Maße nicht aufrechterhalten. Wir sind sehr dankbar für alle Menschen, die uns bei unserer Arbeit begleiten und uns helfen, unsere Arbeit weiterhin mit großer Sorgfalt und Menschlichkeit auszuführen.

Trotzdem sehe ich auch künftig die Kommunen in der Pflicht, uns weiterhin intensiv zu unterstützen. Denn die Menschen, um die wir uns kümmern, sind Bürgerinnen und Bürger aus Stadt und Landkreis. Es sind Menschen aus unserer gesellschaftlichen Mitte und nicht von deren Rand. Sie haben mit Problemen zu kämpfen, die sie alleine nicht bewältigen können. Dafür gibt es unsere Einrichtungen. Wir machen unsere Arbeit mit hohem Engagement und Professionalität, gleichzeitig mit Spaß und der Überzeugung, dass das, was wir tun, ein wichtiger Beitrag zum gesellschaftlichen Zusammenhalt ist, in einer Zeit, in denen Spaltung und Missgunst so radikal auf dem Vormarsch sind. Dies können wir weiterhin auf diesem Niveau jedoch nur machen, wenn uns die finanziellen Mittel entsprechend zur Verfügung stehen.

Unsere Arbeitsgebiete stecken jedes Jahr, jeden Monat, jeden Tag voller Herausforderungen. Dies macht unsere Arbeit so spannend und anspruchsvoll. Wir können mit dem, was wir tun, Menschen in prekären Lagen gezielt helfen. Das gibt uns die Motivation weiter zu machen, selbst wenn es nicht immer einfach ist.

Voller Vorfreude und Tatendrang blicke ich daher mit Ihnen auf das Jubiläumsjahr.



Bayerisches Staatsministerium für
Justiz



Bayerisches Staatsministerium für
Familie, Arbeit und Soziales



Vielen Dank

an unsere Unterstützer:innen!



Eine Gesellschaft von Caritas und Diakonie

